

Marine Le Pen und die Metamorphose der französischen Republik¹

»Vous n'êtes ni la France, ni la République.«

(Manuel Valls, französischer Premierminister, über Marine Le Pen in einer Debatte der französischen Nationalversammlung, 3. März 2015)²

1. Frankreich in Unruhe

Marine Le Pen erobert Frankreich, die Umfragen wie die Herzen der Franzosen. Es ist ein neuer Politiker-Typ: eine Frau, Mitte 40, burschikos und offen, die das Bild vermittelt, mit ihr könne man Pferde stehlen. Wer ist Marine Le Pen, welcher Tradition, welcher Geisteshaltung entspringt sie? Was treibt sie und was ist ihr politisches Programm? Wer sind ihre Wähler und Wählerinnen, die ihr gerade im März 2015 bei den Regionalwahlen (*élections départementales*) inmitten eines von der Euro-Krise wie gelähmten Frankreichs wieder in hohem Maße das Vertrauen ausgesprochen haben? Inzwischen wählt im Landesdurchschnitt ein Viertel der Franzosen den Front National; er ist in ca. der Hälfte des Landes zur zweiten politischen Kraft Frankreichs avanciert und hat dort deutlich mehr Stimmen als zum Beispiel die SPD in Deutschland; er ist in *einigen* Wahlkreisen knapp an die und sogar über die 50-Prozent-Marke gekommen und liegt in vielen Wahlkreisen bei satten 35-39 Prozent;³ der Front National überspringt seit 2012 regelmäßig die 30-Prozent-Marke (was dem Vater, Jean-Marie Le Pen, nur einmal in 28 Jahren gelungen ist!). Dadurch ist aus dem bisherigen französischen Zweiparteiensystem ein *tripartisme*, ein Dreiparteiensystem entstanden;⁴ der Front National ist bei den *élections départementales* in jedem zweiten Kanton in den zweiten Wahlgang gekommen und lag

1 Mein Dank gilt Reinhard Blomert, dem verantwortlichen Redakteur des Leviathan, und dem französischen Historiker Etienne François, die mit großer Geduld die immer neuen Versionen dieses Aufsatzes stets verbessert haben, sowie Christiane Deussen, Direktorin des Maison Heinrich Heine in Paris, die es mir im Februar ermöglicht hat, fünf Tage zu Forschungszwecken dort zu verbringen, und meinem in Frankreich lebenden Sohn, Félix Guérot, der mich auf einige Reden und Zitate von Marine Le Pen gestoßen hat, die ich sonst nicht bemerkt hätte.

2 Siehe www.youtube.com/watch?v=zgCdNfcGDlc (Zugriff vom 24.03.2015).

3 Zum Beispiel bei kantonalen Nachwahlen 48,6 Prozent im zweiten Wahlgang im Wahlkreis II im Département Oise im März 2013; 46,3 Prozent im zweiten Wahlgang, Wahlkreis III im Département Lot-et-Garonne, im Juni 2013 und schließlich ganze 53,9 Prozent im Kanton Brignoles im Département Var.

4 Le Monde 2015 a.

in etwa einem Drittel dieser Kantone vorne.⁵ Mithin sorgt *einzig* das geltende Wahlsystem – ein kompliziertes Mischsystem aus Mehrheits- und Verhältniswahlrecht, gestaffelt in zwei aufeinanderfolgende Wahlgänge⁶ – dafür, dass sich diese Proportionalität des Front National, je nach Wahlen, nicht in regionalen oder nationalen Mandaten niederschlägt:⁷ Der vermeintlich souveräne Wahlsieg der UMP, den Nicolas Sarkozy im März genutzt hat, um seine Rückkehr in die politische Öffentlichkeit zu orchestrieren, ist vor allem der von der Linken unterstützten Abwehr des Front National im zweiten Wahlgang zu verdanken.⁸ Selbst wenn französische Politologen nach den *élections départementales* den Aufwärtstrend des Front National erst einmal für beendet erklären:⁹ Das Phänomen Le Pen ist mehr als nur der Erfolg einer Partei – oder das kolossale Versagen der anderen Parteien, vor allem der französischen Linken –, spiegelt er doch eine Krise der französischen Republik *in toto* wieder, was man fast als Staatsversagen bezeichnen könnte.

Was passiert also gerade in Frankreich, das zu Jahresbeginn 2015 durch die Anschläge auf das Satire-Magazin Charlie Hebdo im Zentrum der europäischen Aufmerksamkeit stand? Ein Anschlag, der das seit Jahren schon problematische und spannungsreiche Verhältnis des laizistischen Frankreichs zum Islam¹⁰ sowie seine Schwierigkeiten in der Einwanderungspolitik wieder einmal in die Mitte der gesellschaftlichen Auseinandersetzung rückte,¹¹ genau jenes Thema also, dem der Front National ganz wesentlich seinen politischen Aufstieg über die letzten 30 Jahre zu verdanken hat.¹²

Wie ist die schleichende Implosion sowohl der politischen Parteien als auch des gesamten politisch-institutionellen Gefüges in Frankreich zu bewerten? Wie und

5 Insgesamt in 1.073 Kantonen von 2.054; in 322 davon lag der Front National nach dem ersten Wahlgang vorne, während die Parti Socialiste (PS) in 506 Kantonen nicht in den zweiten Wahlgang gekommen ist. In 314 Kantonen gab es sogenannte »triangulaires«, in denen sowohl UMP, Front National als auch PS angetreten sind; siehe *Le Monde* 2015 b. Die Wahlbeteiligung lag im ersten Wahlgang bei über 50 Prozent und damit rund fünf Prozent höher als 2011. Die erhöhte politische Bedeutung dieser Department-Wahlen lag auch an dem Umstand, dass diesmal in allen Kantonen zeitgleich gewählt wurde.

6 Direkt gewählt ist, wer im ersten Wahlgang 50 Prozent der Stimmen auf sich vereinen kann; in den zweiten Wahlgang, bei dem die relative Stimmenmehrheit reicht, kommen alle Kandidaten, die im ersten Wahlgang mehr als 12,5 Prozent der Stimmen erzielen.

7 Die UMP/UDI konnte am Ende 67, die PS 34 der *Conseils Régionaux* für sich gewinnen, der Front National keinen.

8 In Prozenten entfielen auf die UMP im zweiten Wahlgang rund 29, die PS 24 und den Front National 22.

9 Vgl. das Interview mit Dominique Reynié, dem Direktor der Fondapol; Reynié 2015.

10 Schon in den 1990er Jahren gab es große öffentliche Debatten über »Le foulard islamique« anlässlich des Kopftuchverbots an französischen Schulen.

11 Vgl. zu islamophoben Tendenzen und Aktivitäten in Frankreich mit einer Fülle an Details und weiteren Literaturangaben Thillaye 2015.

12 Ein Thema, das der französische Roman-Autor Michel Houellebecq übrigens ebenso eingängig wie zynisch zum Erzählstrang seines neuen Romans *Die Unterwerfung* gemacht hat; Houellebecq 2015.

warum gelingt es Marine Le Pen, die klassische politische Parteienlandschaft – Mitte rechts die *Union pour un mouvement populaire* (UMP) von Nicolas Sarkozy und Mitte links die *Parti Socialiste* (PS) unter Francois Hollande, von Kritikern nur noch als UMPS zusammengefasst – zu sprengen?

2. Souveränität und Mythos

Es war eine Frau, die Jungfrau von Orléans, die im 100-jährigen Krieg 1429-1431 die Engländer vom französischen Boden vertrieben und den französischen Dauphin zur Salbung nach Reims geleitet hat. Der französische König Charles VII verdankt seine Rettung einer Frau, der *Pucelle!* Von einem geistlichen Gericht der englischen Monarchie als Häretikerin verdammt und dann durch Urteil eines weltliches Gericht bei lebendigem Leib verbrannt, wurde Jeanne d'Arc später rehabilitiert und zur Märtyrerin erklärt. 1909 wurde sie von Papst Pius X selig und 1920 von Papst Benedikt XV heiliggesprochen. Beide Daten sind bedeutungsvoll, rahmen sie doch den Ersten Weltkrieg ein, der in der damaligen Geschichtsschreibung allein den Deutschen angelastet wurde.¹³

Jeanne d'Arc ist in Frankreich ein nach wie vor wirkungsmächtiger und immer wieder neu rezipierter Mythos: »Jeanne d'Arc überdauert die Zeiten mit zahllosen von ihr angestoßenen, schlichten oder erhabenen Werken, die rein mengenmäßig von der Grenzen und Ozeane überwindenden posthumen Ausstrahlung ihres Lebens und Sterbens zeugen«. ¹⁴ Sie ist die Inkarnation des sich befreienden Volkes, eine Heilige, auf die nicht nur die katholische Kirche gleichsam Anspruch erhebt, sondern die auch die französischen Sozialisten und Republikaner der III. Republik als Sinnbild für den Kampf um die wiedergewonnene Autonomie für sich beanspruchen.¹⁵

Der Front National versammelt sich am zweiten Sonntag im Mai immer an der von Emmanuel Frémiet entworfenen Bronzestatue im ersten Arrondissement in Paris. Die Statue zeigt nicht die heilige, sondern die kämpferische, die republikanische Jeanne d'Arc.¹⁶ Im Dreieck der drei mächtigen Begriffe – Monarchie, Republik, Kirche –, die auch heute noch die französische Gesellschaft und ihre Institutionen durchdringen, ist der Aufmarsch des Front National zu ihren Füßen ein wichtiges Symbol: Jeanne d'Arc bedeutet Rettung. Und *République!*

Denn auch heute fühlt sich Frankreich wieder verloren – in der Globalisierung, in der Post-Moderne, in Europa – und möchte gerettet werden. Es geht hier darum, diesem Verlust nachzuspüren, eben jenem Frankreich, das nicht mehr ist, das (idea-

13 Fischer 2013 [1961]; als Gegenbild zur damaligen Geschichtsschreibung, die sehr von der »französischen Rache« durch den Friedensvertrag von Versailles geprägt war, siehe Clark 2014.

14 Winock 2005, S. 365.

15 Ebd. Winock zitiert den Kongress der linksrepublikanischen Freidenker in der III. Republik: »Allein die Republik [ist] befugt, dieser unvergleichlichen Frau, die das Beispiel eines erhabenen Patriotismus gegeben hat, die Ehre zu erweisen«; ebd., S. 389.

16 Die Statue wurde 1874, kurz nach Ende des deutsch-französischen Krieges, aufgestellt.

lisierte) dörfliche Frankreich eines Marcel Pagnol oder jenes der *exception culturelle* eines Serge Gainsbourg. Es geht darum, ein weite Teile der französischen Gesellschaft befallendes Verlustempfinden nachzuzeichnen, das der eigentliche Nährboden für den rasanten Aufstieg der Marine Le Pen zu sein scheint, und zwar ein nicht schichten-, nicht milieu- und nicht parteispezifisches Verlustempfinden, weswegen der Front National heute gleichsam als die einzige »Volkspartei« Frankreichs bezeichnet werden kann.¹⁷

Ein Verlustempfinden, das im Übrigen umso stechender ist, als der traditionelle Nachkriegspartner Deutschland seit 1989, vor allem aber seit 2009 durch den Machtzuwachs und die viel diskutierte hegemoniale Stellung in Europa,¹⁸ die Deutschland während der Euro-Krise zugefallen ist, eine neue Gestalt annimmt:¹⁹ Die Entpuppung Deutschlands, eines neuen *Allemagne*, hervorgegangen aus der grauen Raupe der alten Bonner Republik, ist der eigentliche Zerspiegel, der Reflektor, vor dem sich der augenblickliche französische Zersetzungsprozess vollzieht.²⁰ Und die lang eingeübten Mantras der deutsch-französischen Freundschaft verbieten auch noch, dies zu thematisieren, denn Deutschland darf de facto in der offiziellen Rhetorik nicht kritisiert, die französische Unterlegenheit nicht eingestanden werden, gilt doch der beschworene Grundsatz der Gleichheit der europäischen Tandempartner. Der offizielle Diskurs erlaubt darum kein Sichtbarmachen der *eigentlichen* französischen Empfindlichkeit, was die französische Malaise zum tabuisierten deutschen Problem macht.²¹

Der Begriff Populismus, mit dem der Front National hierzulande vielfach abgetan wird, greift mithin viel zu kurz, um das Phänomen Le Pen zu beschreiben. Der emotionale Kitt des Front National ist weder billige Anti-Islam-Hetze oder gar faschistisches Gedankengut, wie jüngst noch Wolfgang Schäuble kommentierte.²² Im Gegenteil, Marine Le Pen führt die Franzosen zurück zu ihren vielfältigen historischen und gesellschaftlichen Ursprüngen. Geschickt verbindet Marine Le Pen drei immer wiederkehrende Elemente der französischen Geschichte: ein dynastisch-charismatisches Element (Vater/Tochter/dazu die Nichte²³), die Unmittelbarkeit zwischen der regierenden Person und dem französischen Volk (Plebiszit) und die Berufung auf die *République* als Erbe der Französischen Revolution, wobei die

17 Pascal Perrineau spricht von »grand parti«; Perrineau 2014, Pos. 40 (von 3026).

18 Schieder 2014; Kundnani 2014.

19 Götz 2011.

20 Sloterdijk 2013. S. 104 ff., S. 236.

21 Guérot, Ulrike 2013 a, S. 274. Auch die zurzeit anlässlich der Anschläge auf das Satire-Magazin Charlie Hebdo im Januar 2015 beziehungsweise den tragischen Flugzeugabsturz in den französischen Alpen im März 2015 bekundete, sichtbare deutsch-französische Solidarität ändert nichts an dieser Asymmetrie.

22 Siehe www.spiegel.de/politik/ausland/schaeuble-nennt-front-national-faschistisch-a-972026.html (Zugriff vom 24.03.2015).

23 Marion Maréchal-Le Pen ist die jüngste Abgeordnete der *Assemblée Nationale*. Insgesamt sind sechs Familienmitglieder als Kandidaten in der Partei aktiv.

République notwendigerweise sozialverpflichtend²⁴ ist und sprichwörtlich für *citoyenneté* steht, also für französische Bürgerschaft im Rahmen der französischen Nation.²⁵ Marine Le Pen kann mithin als zeitgenössischste Version eines französischen Bonapartismus bezeichnet werden, der die französische Geschichte von Napoleon I. bis De Gaulle überspannt.²⁶ Genau das macht sie heute so attraktiv. Marine le Pen *ist* Frankreich, zumindest das Frankreich, das einmal war. Aus der nostalgisch-historischen Knetmasse des Bonapartismus heraus stilisiert sie sich zur Stimme eines zukunftsgegenwärtigen, aber republikanischen Frankreichs, das auch in der Post-Moderne seine nationale Identität nicht verlieren muss. Sie wird damit zur Antithese des euro-liberalen Europas in einem Land, das gerade in der jüngeren Geschichte *République* und Europa schon immer als Antithesen verhandelt hat.²⁷ Es ist in diesem Zusammenhang interessant, dass im Rahmen dieses Diskurses ein französischer Geograph darauf hingewiesen hat, dass die einzige Möglichkeit für Frankreich, die *République* und Europa zu versöhnen, die Idee einer *République Européenne* wäre, die sich gleichsam als souveränes Dach über die europäischen Nationalstaaten spannen und mithin juristisch wie politisch eine Entkoppelung von französischem Nationalstaat und Demokratie ermöglichen würde und zugleich mit dem Begriff eine identitäre Berufung auf die Republik beibehalten zu können.²⁸

3. Populismus in Frankreich: Versuch einer kurzen theoretischen Einordnung

Das Phänomen Le Pen ist soziologisch und politikwissenschaftlich gut untersucht²⁹ und doch politisch-emotional schwer zu fassen. Marine Le Pen, die 2011 den Vorsitz des Front National von ihrem Vater, Jean-Marie Le Pen, übernommen hat, bewegt sich in einem praktisch wie theoretisch schlecht zu fassenden Dreieck aus Extremismus, Radikalismus und plebiszitärer Teilhabe; darauf beruht ihr Erfolg.³⁰ Wie andere Parteien, die im zeitgenössischen Europa dem Populismus zugeordnet werden, entzieht sie sich und ihre Partei einer klaren Zuordnung auf

24 In diesem Zusammenhang ist interessant, dass die Gemeinwohlbindung als zentraler normativer Inhalt des Republikbegriffs auch in der deutschen und englischsprachigen juristischen und politikwissenschaftlichen Literatur seit jüngerer Zeit wieder Beachtung findet: Nowrot 2014, S. 549; Besson, Martí 2009, S. 25 ff.

25 Savidan 2004 a, S. 24 ff.; Schnapper 2004, S. 338.

26 Ich verdanke diese These Etienne François, vgl. François 2005.

27 Vgl. zu diesem Diskurs Savidan 2004 b; insbesondere Kriegel 2004; Lacroix 2004.

28 Foucher 2000, S. 139 ff. Dazu auch Kriegel 2004, S. 134 ff., die die Entwicklung des republikanischen Nationenbegriffs im 18./19. Jahrhundert in Frankreich mit der deutschen Entwicklung des Volksbegriffs im deutschen Idealismus vergleicht: Deutschland habe in diesem Diskurs zwischen Herder, Fichte, Hegel, Brentano usw. den Begriff des Volkes identitär ausgeformt, Frankreich den der Republik: Was für Deutschland das Volk ist, ist für die Frankreich die *Republik*.

29 Eine sehr vollständige und neue Übersicht über den Front National und die Front-National-Forschung bietet Perrineau 2014.

30 Wieviorka 2013.

einer klassischen Rechts-Links-Achse.³¹ Wie Jan-Werner Müller in seinem Versuch einer Theorie des Populismus formuliert, macht indes die Tatsache allein, dass eine Partei scharfe Kritik an nationalen und europäischen Eliten übt, diese noch nicht populistisch, sondern das kann auch als plausible Reaktion auf die theoretischen Schwächen und wunden Punkte der derzeitigen Modelle von (nationaler und europäischer) Demokratie verstanden werden.³² Eher ist der Begriff Populismus von einem tiefen Misstrauen gegen direkt ausgeübte Volkssouveränität geprägt, das sich nach den politischen Katastrophen des letzten Jahrhunderts vor allem auf die ungezügelte Macht der »Masse« zurückführen lässt.³³ Gerade der Begriff der direkten Volkssouveränität aber prägt den Diskurs des Front National, und direkte Volkssouveränität ist in Frankreich unmittelbar mit dem Begriff der Republik verknüpft.³⁴ Dies verweist darauf, dass vor allem mit Blick auf Frankreich vom gängigen Referenzrahmen für Demokratie und den sie umgebenden normativen, demokratietheoretischen Begriffen – Liberalismus, Repräsentation, Parlamentarismus – gegebenenfalls weiter abstrahiert werden muss, um Parteien wie den Front National nicht von vornherein als pathologisch auszugrenzen. Marine Le Pen ist durch Wahlen demokratisch legitimiert. Im Zentrum der demokratietheoretischen Auseinandersetzung mit dem Phänomenen Front National, das auf eine Krise der repräsentativen Demokratie verweist, müsste heute insofern eher die Inklusionsfunktion der Demokratie stehen.³⁵ Die normative Bedeutung des Begriffs der Republik in der französischen Diskussion über Europa nicht mitzudenken hieße, dem in der französischen Geschichte wichtigsten Traditionsstrang nicht gerecht zu werden. In dieser Hinsicht ist das Phänomen Front National viel mehr als Populismus in seiner üblichen begrifflichen Dimension. Vielmehr ist gerade aktuell in Frankreich eine Debatte darüber ausgebrochen, inwieweit es Marine Le Pen gelingt, sich in ihrem politischen Diskurs gerade als Verkörperung der französischen *République* zu präsentieren: »Marine Le Pen fait une ode permanente à la République, avec une ardeur de néophyte«, schreibt etwa der französische Politologe Pascal Perrineau.³⁶ An der Universität Stanford wurde eine semantische Analyse der politischen Grammatik von Marine Le Pen vorgelegt,³⁷ in der die Autoren zu demselben Ergebnis kommen und feststellen, dass der Bezug auf die Republik es dem Front National vor allem erlaubt, die dem Republikbegriff innewohnende *laïcité* als Garant für die (christliche) Identität Frankreichs zu nehmen und damit die islamophoben Tenden-

31 Indes greifen auch andere Versuche der politikwissenschaftlichen Einordnung, etwa »kommunitär vs. kosmopolitisch«, nur bedingt, weil der Front National dafür zu heterogen ist.

32 Müller 2013 a, S. 67.

33 Müller 2013 b.

34 Savidan 2004 a, S. 49 ff.

35 Vgl. zu dieser Diskussion zum Beispiel die Veröffentlichungen der Forschungsgruppe »Democracy and Democratization« unter Leitung von Professor Wolfgang Merkel am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, etwa Giebler et al. 2014.

36 Perrineau 2014. Dazu auch Le Monde 2015 c.

37 Auf Französisch erschienen: Alduy, Wahnich 2014.

zen in der französischen Gesellschaft im Allgemeinen und bei seinen Wählern im Besonderen zu bedienen und zu legitimieren.³⁸ Der republikanische Laizismus wird gleichsam auf den Anti-Immigrations-Diskurs des Front National aufgepfropft. Erst vor kurzem ist in Frankreich unter Intellektuellen eine Debatte darüber in Gang gekommen, dass hier de facto vom Front National republikanische Werte als Instrument für Diskriminierung und Verachtung missbraucht und damit pervertiert werden.³⁹ Die Anfang Mai 2015 erfolgte Umbenennung der UMP in *Républicains* darf vor diesem Hintergrund als Reaktion von Nikolas Sarkozy bewertet werden, den Begriff der *République* nicht Marine Le Pen zu überlassen.

Der Front National bedient so zwar die beiden soziologischen Elemente des Populismus als ein Synonym für Demagogie und des Extremismus insofern, als dass er historisch sowohl in die Linie des *Boulangisme*⁴⁰ als auch des *Poujadisme*⁴¹ gestellt wird: Jean Marie Le Pen war in seiner Jugend poujadistischer Abgeordneter in der französischen Nationalversammlung. Dennoch ist der Gebrauch des Begriffs Populismus sowie seiner beiden Ableitungen, Nationalpopulismus⁴² und Neo-Populismus⁴³, mit Bezug auf den heterogenen Front National sehr problematisch, einerseits aufgrund der skizzierten theoretischen Vagheit der Begriffe,⁴⁴ zum anderen, weil die Konnotation des Begriffs mit populären, ruralen Bewegungen⁴⁵ zu kurz greift und die anderen Komponenten und Wurzeln unterschlägt, die den Front National ausmachen, etwa Pétainismus, Vichy oder die – gewalttätige – OAS (*Organisation de l'Armée Secrète*).⁴⁶ Die ehemaligen Algerien-Franzosen (*Rappatrié*) sind vor allem in Südfrankreich als *pieds noirs* bis heute nur schwach integriert. Der Front National ist darum mehr als eine populistische Partei, eher eine Sammlungsbewegung, kann aber auch nicht auf eine extreme rechte Partei reduziert werden. Er speist sich aus

38 37 Prozent der Franzosen denken inzwischen, dass Marine Le Pen »incarne bien les valeurs républicaines« (51 Prozent denken das Gegenteil); zitiert nach *La Croix* vom 2. März 2015, S. 9.

39 Vgl. das Interview mit dem französischen Philosophen Jacques Rancière; Rancière 2015.

40 Nach General Boulanger, dessen politisches Programm am Ende des 19. Jahrhunderts aus einer Verfassungsrevision bestand: Es ging um die Legitimation der Exekutive durch Plebiszite, Abschaffung der Präsidentschaft und ein Einkammersystem. Er wurde unterstützt von radikalen Republikanern und Sozialisten, die sich Sozialreformen durch den General erhofften, der sich in bonapartistischer Tradition als Retter der Nation feiern ließ.

41 Eine kleinbürgerliche Bewegung der Handwerker (*artisanat*) und kleinen Kaufleute in der IV. Republik mit starker anti-parlamentarischer, xenophober und antisemitischer Ausrichtung.

42 Taguieff 1984; Taguieff 2002, S. 135. Taguieff hebt auf die ethnische Komponente des Begriffs ab.

43 Lecoeur 2003.

44 Perrineau 2014; Wieviorka 2013, S. 446.

45 Etwa die russische Narodnicki 1840-1880, die People's Party der armen Farmer in den USA um 1880, die gegen den Goldstandard kämpften, oder die populären Bewegungen in Lateinamerika in den 1920/1930er Jahren.

46 Collowald 2003.

vielfältigen Gruppen und ist *there to stay*: Er strukturiert die französische Gesellschaft und Politik seit nunmehr 30 Jahren.

4. Die Anfänge des »ersten« Front National

Wer den »zweiten« Front National der Tochter verstehen will, muss den »ersten« Front National des Vaters kennen. Dessen Aufstieg begann 1983, vor nunmehr gut 30 Jahren, mit einem Überraschungserfolg von 16 Prozent der Stimmen bei den französischen Kommunalwahlen in Dreux. In schneller Folge konnte der Front National dann bei den Parlamentswahlen 1984 erst mit zehn Abgeordneten, dann 1986 schon mit 35 Abgeordneten in die französische Nationalversammlung einziehen. De facto hat die von Mitterrand 1986 mit bewusstem politischen Kalkül auf das Mehrheitswahlrecht aufgepfropfte Verhältniswahlrechtskomponente den Front National politisch quasi institutionalisiert. Der Front National überlebte nach einem Tief 1998 die erste große innerparteiliche Auseinandersetzung und Abspaltung von Bruno Mégret, des zweiten Mannes der Partei. Jean Marie Le Pen überholte bei den Präsidentschaftswahlen 2002 den sozialistischen Kandidaten Lionel Jospin – ein Schock für die französische Linke – und schaffte es in den zweiten Wahlgang, in dem er 16,8 Prozent erzielte. Dieser sogenannte »Schock des 21. April 2002« war insofern traumatisierend, als dass sich der Front National trotz der geballten Ablehnung durch die französischen Eliten und die Medien behaupten konnte. Es folgte ein zweites Tief der Partei in der Mitte des letzten Jahrzehnts: Bei den Präsidentschaftswahlen 2007 rutschte der Front National auf rund zehn Prozent und fiel bei den anschließenden Parlamentswahlen auf nur noch rund vier Prozent der Stimmen. Dieser Trend wurde 2011 durch die Übernahme der Partei durch Marine Le Pen umgekehrt, die bei den Präsidentschaftswahlen 2012 mit 17 Prozent an das frühere Ergebnis ihres Vaters anknüpfen konnte. Von da an bis jüngst zu den erwähnten Regionalwahlen im März 2015 ist ein fast ungebrochener Aufstieg des Front National zu beobachten.⁴⁷

Diese Kurve legt die Hypothese nahe, dass Auf- und Abstieg des Front National jeweils mit einschneidenden sozioökonomischen Transformationen und Krisen der französischen Gesellschaft einhergehen: dem »Trauma von 1983«⁴⁸, als Mitterrands Versuch einer nationalen Währungspolitik in einem *tournant de rigueur* endete, das einem Verzicht auf Souveränität gleichkam, und dem Ende des ersten Jahrzehnts der 2000er Jahre, als die Finanz- und Euro-Krise die Abhängigkeit von der deutschen Währungsdominanz im Euro sichtbar machte. Das zweite Datum markiert auch die Transformation des »ersten« Front National des Vaters zum »zweiten« Front National der Tochter.

47 Zur Geschichte und zu den einzelnen »Phasen« des Front National vgl. detailliert Perrineau 2014, Pos. 118-567 (von 3026). Perrineau teilt die Geschichte des Front National in sieben zeitliche Phasen ein: der anonyme Beginn (1972-1982); der Durchbruch (1983-1986); die Verwurzelung (1986-1999); der Bruch (1999-2011); die Auferstehung (2002-2005); der scheinbare Niedergang (2006-2010); die Erneuerung (2011-2014).

48 Vgl. Matz 2013, S. 604.

Gegründet 1972 von einer Handvoll heterogener und rechtsextremer Personen⁴⁹ – einer eigentümlichen Mischung aus Monarchisten, ehemaligen Vichy-Kollaborateuren, geistigen Anhängern von Charles Maurras, Ehemaligen der OAS, *rapatriés* aus Algerien etc. –, ist die politische Kurve des Front National in der V. Republik mithin keine lineare, sondern eine stete Anpassung an die sozialen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen Frankreichs.

Bis in die 1970er Jahre war Frankreich im Wesentlichen ein Land mit drei stabilen soziokulturellen Komponenten: einem funktionierenden Industrialismus mit hohen Wachstums- und niedrigen Arbeitslosenraten, einem schützenden republikanischen Staat, der öffentliche Wohlfahrt, Solidarität und Erziehung garantierte, und einer Nation, die sich immer noch machtvoll fühlte.⁵⁰ Es waren die sogenannten *Trentes glorieuses*⁵¹, jene Phase in der französischen Nachkriegsgeschichte, in der der französische *contrat social*, eine spezifische makroökonomische Mischung aus Inflation, Lohnerhöhungen und staatlicher Industriepolitik, von den Gaullisten bis zu den Sozialisten Gültigkeit besaß und über das *Commissariat au Plan* als zentraler politischer Institution den Rahmen der französischen Wirtschaftspolitik absteckte.⁵²

Ende der 1970er Jahre begann dann der Niedergang der politischen Bedeutung der französischen Arbeiterschaft und mit ihr der der Parti Communiste (PCF). Die Bühne für den Aufstieg des Front National bereiteten jene *banlieues rouges*, die politisch eigentlich fest in den Händen der französischen Kommunisten lagen, die sich jedoch Ende der 1970er Jahre von Arbeiter- in Einwandererviertel⁵³ verwandelten und in denen jetzt die jungen *beurs*, die Kinder der muslimischen Einwanderer, geboren wurden. Jahre bevor der französische Islamexperte Gilles Kepel mit seinem bahnbrechenden Buch *Les banlieues de l'Islam*⁵⁴ 1987 die französische Gesellschaft aufschreckte, hatte der Front National diese Transformation gesichtet. Die dort verbliebenen weißen Arbeiter wurden zur ersten Wählerschaft des Front National, dem *France raciste*.⁵⁵ Besonders im Süden Frankreichs, in Städten wie Orange, Nîmes oder Marseille, ist der Front National des Vaters *anti-arabe* und speist sich aus den Gefühlen der Algerienfranzosen über das verlorene Algerien. Der Front National, das ist *Algérie-française*, der Antisemitismus des Front National ist dabei zunächst ein vergleichsweise unwichtiger Faktor.

49 Als wichtige Namen der Gründungsmitglieder sind hier zu nennen: Jean-Pierre Stirbois, Gérard Longuet (später Weggefährte von Valéry Giscard d'Estaing in der UDF), Pierre Bousquet und Francois Dupras, vorher Weggefährte von Piere Sidos, der den OAS-nahen Bund Nationaler Studenten und den *Ordre Nouveau* leitete und der 1978 Jean Marie Le Pen jenen vielzitierten Satz in den Mund legte: »Eine Million Arbeitslose sind eine Million Migranten zu viel«.

50 Dazu Sloterdijk 2013, S. 90 ff.

51 Dazu Baverez 2003; Albert 1991.

52 Aus geschichtssoziologischer Perspektive dazu die umfangreichen Arbeiten von Hartmut Kaelble, zum Beispiel Kaelble 1992.

53 1976 wurde in Frankreich das Gesetz über den Familiennachzug beschlossen.

54 Kepel 1987.

55 Wieviorka 1993.

1983 wiederum, das Durchbruchsjahr des Front National, ist kein unschuldiges Datum, markiert es doch genau das wirtschaftspolitische Umschwenken der französischen Politik und den Beginn der *désinflation compétitive*, jener Rosskur, mit der François Mitterrand sich zeitgleich mit *Thatcherismus* und *Reagonomics* und unter sanftem deutschem Druck entschied, der Politik seines »Sozialismus in einem Land« zu entsagen, um Frankreich für ein liberales Europa und eine gemeinsame Währung fit zu machen;⁵⁶ eine Entscheidung, im Zuge derer der damalige Finanzminister von Mitterrand, Jacques Delors, 1985 zum Präsidenten der Europäischen Kommission gewählt wurde und es für zehn Jahre bleiben sollte, in denen sowohl der europäische Binnenmarkt als auch die Währungsunion beschlossen und implementiert wurden.

Was viele damals, 1983, als Verrat an der französischen Arbeiterklasse empfanden, zieht sich seither dauerhaft durch die französische Politik und bricht immer dann erneut auf, wenn das Soziale und Europa in Frankreich in ein Spannungsverhältnis geraten: 1992 anlässlich des Maastrichter Referendums (das mit 51 Prozent noch knapp positiv ausging); 1997 unter der Linksregierung und während des dreiwöchigen Generalstreiks im Dezember; im Mai 2005 beim Referendum über den Europäischen Verfassungsvertrag (und auch bei den dreiwöchigen Straßenunruhen im Dezember 2005); 2012 bei den Präsidentschaftswahlen inmitten der Euro-Krise. Über den Zeitraum von 30 Jahren gewinnt der Front National sukzessive dort, wo die französische Linke über Europa ihren sozialen und damit republikanischen Impetus verliert. Wo Europa von links nur noch schwach kritisiert oder gar umstandslos verteidigt wird, kann der Front National nur gewinnen.⁵⁷

Der »erste« Front National war noch kritisch gegenüber Wohlfahrtsstaat und Redistribution; es gab beim Vater kein Lamento über den Niedergang der französischen Republik. Jean Marie Le Pen war insofern durchaus »liberal«, verhehlte seine Bewunderung für *Reagonomics* nicht, ging gegenüber sozialen Themen auf Abstand und stand mit seinen Forderungen nach staatlichem Rückzug, Abschaffung der Einkommenssteuer oder der öffentlich Bediensteten ganz in der poujadistischen Rhetorik.

In seiner »ersten« Inkarnation waren die Schlagworte des Front National die ethnische Reinheit der französischen Nation, die nationale und kulturelle Identität und mithin das Problem der Immigration, aber auch kruder Antisemitismus und an Charles Maurras und Maréchal Pétain anknüpfende Xenophobie zählten dazu. Es war die Zeit der hässlichen Gaskammer-Leugnungen (»Ausschwitz ist nur ein Detail

56 Guérot 1996, S. 361 ff.

57 Bezeichnend daher, wie die Pro-Maastricht-Entscheidung von Mitterrand – von dem Referendum 1992 nur knapp bestätigt – heute infrage gestellt wird: In einem Interview zu seiner neuen Mitterrand-Biografie erklärt der französische Historiker Michel Winock, »Mitterrand [sei] ein kluger Politiker gewesen, indes zu europäisch«; Winock 2015. Die Distanzierung ähnelt der von Hans-Peter Schwarz in seiner Kohl-Biografie vorgenommen leichten Distanzierung von dem – aus heutiger Perspektive gesehen – womöglich zu europäischen Helmut Kohl; siehe Schwarz 2012.

der Geschichte«),⁵⁸ mit denen Jean-Marie Le Pen provozierte, die Partei aber damit im Gespräch hielt. Lange sollte sich daran nichts ändern.

5. Euro-Liberalismus und die Erosion der politischen Linken in Frankreich

Spätestens seit Mitte der 1990 Jahre, befördert durch die einsetzende Globalisierung, sind alle Komponenten des französischen Gesellschaftsmodells starken strukturellen Änderungen unterworfen, alle republikanischen Institutionen in der Krise: der Staat, das Erziehungssystem, der Wohlfahrtsstaat und der öffentliche Dienst. Es ist gleichsam die Zeit des Niedergangs der V. Republik und ihrer institutionellen Komponenten: eines starken Staates (*l'Etat fort*), des öffentlichen Dienstes (*service public*) und der Souveränität. Gleichzeitig wurde die Arbeiterschaft nicht nur schwächer,⁵⁹ sondern wurde aus den TV-Soaps und mithin der öffentlichen Wahrnehmung verbannt. Die soziale und republikanische Rhetorik verschwand indes nicht nur auf der Linken.

Frankreich ist seit den 1970er Jahren unter Valéry Giscard d'Estaing und George Pompidou, verstärkt aber seit dem euro-liberalen *tournant de la rigueur* von François Mitterrand mit der Idee eines wirtschaftspolitischen Liberalismus von außen konfrontiert – um nicht zu sagen: überfordert –, den es nicht in seine staatlichen Traditionslinien einordnen kann. Liberalismus oder auch der Begriff »Chance« sind in der französischen Gesellschaft im Gegensatz etwa zur amerikanischen – oder, etwas abgestuft, auch zur deutschen – negativ konnotiert⁶⁰ und werden mit der Schwäche staatlicher Regulierung und dem Abbau sozialer Absicherung assoziiert. Marine Le Pen machte sich dieses Empfinden der Franzosen immer mehr zu Nutze: Während sie ihre eigene politische Rhetorik gleichsam »etatisierte« und damit auf die Schutzfunktion der *République* abstellte,⁶¹ gewann sie politisches Terrain, das die (souveränistische) Linke wie auch die unter Jacques Chirac regierenden Gaullisten (UMP) aufgegeben haben. Ein Teil der Linken innerhalb der PS unternahm gleichsam einen letzten Versuch, Frankreich »vor« einem liberalen Europa zu »retten«: Laurent Fabius versuchte bei dem Referendum über den Europäischen Verfassungsvertrag 2005 mit einem »Nein«-Lager die Linke zu spalten (und sich damit selber für die Präsidentschaftswahlen 2007 als Herausforderer von Jacques Chirac zu positionieren).⁶² Das Vorhaben scheiterte, ist aber erneut exemplarisch für das letztlich seit den 1970er Jahren ambivalente *und fragile*

58 Zitiert nach Wieviorka 2013, S. 469.

59 Ehrenberg 2010, Pos. 7872 ff. (von 11226).

60 Ebd., Pos. 573.

61 Siehe Träger 2014, S. 5 ff., die die semantische Ausformung der Reden Marine Le Pens seit den 2000er Jahren nachzeichnet. Die Fondation Jean Jaurès in Paris verfügt über eine – nicht bibliografierte – Sammlung der Reden von Marine Le Pen in Papierform zu eigenen Untersuchungszwecken, in die ich vom 13.-18. Februar 2015 Einblick nehmen durfte.

62 Zu den innenpolitischen Querelen des französischen Referendums vgl. Perrineau 2005.

Verhältnis der PS zu Europa,⁶³ die immer wieder von ihrem souveränistischen Flügel herausgefordert wird, etatistische, das heißt im französischen Sinne republikanische Positionen im Sinne der sozialen Gleichheit, der *égalité*, einzunehmen, die sich letztlich aus der politischen Rezeption der Französischen Revolution ableiten.⁶⁴

Auf der Linken hallt hier immer noch jener Moment von 1983 nach, in dem Mitterrand sich de facto – durch die Beibehaltung der Währungsparität des Francs zur D-Mark bei 3,30 Francs – gegen seine Parteilinke für Europa entscheidet⁶⁵ – eine Entscheidung, die bis heute kontinuierlich innerhalb der PS einer Prüfung unterliegt beziehungsweise infrage gestellt wird: 1992, als der prominente Parteilinke Jean-Pierre Chevènement sich weigerte, in der *Assemblée Nationale* für den Maastrichter Vertrag zu stimmen;⁶⁶ dann zum Zeitpunkt des Referendums 2005 mit dem damals abtrünnigen Laurent Fabius und seinem *camp du non*; und schließlich in jüngster Zeit Jean-Luc Mélenchon, der während der Euro-Krise den deutsch-französischen Schulterchluss⁶⁷ mit Blick auf die europäische Sparpolitik und die Einführung der Schuldenbremse stets wortstark aus linker Perspektive kritisiert hat und damit zumindest seit 2012 seinem eigenen Parteigenossen und Präsidenten François Hollande den politischen Kurs an der Seite von Angela Merkel bis in die jüngste *Gracident*-Krise hinein deutlich erschwert.

Innerhalb der PS hat sich eine *fronde* aus knapp 100 PS-Abgeordneten in der *Assemblée Nationale* gebildet, die im Februar 2015 zum Beispiel massiv gegen die sogenannten Liberalisierungsgesetze – *les lois Macron*, ein durch die Euro-Krise induziertes wirtschaftspolitisches Reformpaket – vorgegangen ist.⁶⁸ Das Wort *fronde* ist in der französischen Geschichte fast mystisch beladen: Es handelt sich um eine gewaltige Protestbewegung der Bevölkerung und des Adels gegen die Anstrengungen Frankreichs im Dreißigjährigen Krieg, vor allem die finanziellen Anstrengungen.

Die *fronde* umfasst eine komplexe Abfolge von Aufständen und Bürgerkriegen zwischen 1648 und 1653 infolge sozialer Entwicklungen unter König Ludwig XIII (1610-1643) und seinem Minister, Kardinal Richelieu, ausgelöst durch eine unerbittliche Steuereintreibung. Der Adel, bestärkt vom Überdruß der Bevölkerung, begehrte auf gegen die absolutistische Monarchie, die die Rechte und die Souveränität der Aristokraten beschränkte, und gegen ihr Finanzgebaren. Die historische

63 Guérot 1996, S. 431 ff.

64 Arendt 2014 [1963], S. 66.

65 Guérot 1996, S. 528.

66 Chevènement begründet sein damaliges Abstimmungsverhalten in seinem autobiografisch geprägten Buch *La France, est-elle finie?*; siehe Chevènement 2011. Im Übrigen haben auch bekannte – souveränistische – Gaullisten gegen den Vertrag von Maastricht gestimmt, etwa Charles Pasqua und Philippe Séguin; vgl. Stanat 2006, S. 168 (in der Fußnote 510 werden die damaligen gaullistischen Bücher, Artikel und Debattenbeiträge zum »non à Maastricht« aufgelistet).

67 Guérot, Klau 2012.

68 Vgl. zum Beispiel *Le Monde* vom 17. Februar 2015 sowie die gesamte französische Presse des Tages anlässlich der »Notstandssitzung« im Elysée.

Referenz hinkt und ist zugleich bezeichnend, geht es doch um das Gefühl, von einem System »geschröpft« zu werden. Die Analogie zeigt das politische Potenzial souveränistischen Denkens, das noch immer ein ernstzunehmender Faktor in der französischen Linken – und Rechten – ist.

6. Liberalismus und Republik bei der Rechten

Das souveränistische Gedankengut ist indes kein Alleinstellungsmerkmal der französischen Linken, auch die Rechte beruft sich auf diese Traditionslinie.⁶⁹ Hervorzuheben ist hier, dass die heutige UMP als gaullistische Nachfolgepartei keine im »westlichen« Sinn originär *liberale* Partei ist, sondern als moderner Bonapartismus in der V. Republik beschrieben werden kann: dirigistisch, charismatisch und unmittelbar. De Gaulle war charismatisch, direkt gewählt und suchte die französische Politik vor allen Einbußen an Souveränität zu bewahren; seine Wirtschaftspolitik war dirigistisch, nicht liberal. Letztlich hat De Gaulle die französische Rechte mit der Republik versöhnt.⁷⁰ Seine Einstellung zu Europa war bekanntlich immer ambivalent, die gaullistische Europapolitik (»Leerer Stuhl 1965«) immer widersprüchlich beziehungsweise sein Begriff vom »Europa der Nationen« nicht unbedingt kongruent mit dem damals zumindest teilweise stark föderalen Integrationsdiskurs der Bundesrepublik.⁷¹ Unter Jacques Chirac war auch die UMP im letzten Jahrzehnt indes immer mehr gezwungen, das wirtschaftspolitische Vokabular der liberalen Europäisierung – teilweise *volens volens* – zu übernehmen und musste sich dabei von gaullistisch-etatistischen Positionen trennen. Die Republik-Idee und damit die starken Begriffe sowohl der *égalité* als auch der *souveraineté* waren mithin in der letzten Dekade in Frankreich politisch bei der Rechten wie bei der Linken quasi verwaist – ihre Rückkehr in der Sprache von Marine Le Pen in jüngeren Jahren markiert den Übergang zum »zweiten« Front National.

Die UMP von Nicolas Sarkozy, der die Partei von Jacques Chirac übernommen und 2007 die Präsidentschaftswahlen gewonnen hat, zeigte dabei besonders große Schwierigkeiten, gegenüber dem Front National eine eigene klare Linie zu entwickeln, und mühte sich ab, die Themen der nationalen Identität, der Immigration und der kulturellen Einheit nicht ganz dem Front National zu überlassen. Die UMP versuchte indes, mit dem Front National nur auf dem national-populistischen, nicht aber auf dem egalitär-souveränistischen Terrain zu konkurrieren. Das Lavieren Sarkozys zwischen dem Teil der UPM, der gegenüber dem Front National auf Abgrenzung setzte, und dem – überwiegenden – Teil, der eine politische Annäherung, eine

69 Vgl. dazu den Klassiker von Rémond 1963 [1954].

70 Sloterdijk 2013, S. 110 ff. Damit konnte die gaullistische Rechte auch an das Erbe der Französischen Revolution anknüpfen. Im Gegenzug dafür wurde die mit weitgefassten präsidentiellen Rechten ausgestattete V. Republik die »monarchische«, gleichsam als »Duftnote« der Rechten, im Vergleich zur III. und zur IV., den parlamentarischen Republiken; vgl. dazu Furet, Ozouf 1993.

71 Vgl. dazu ausführlich und noch immer ebenso grundlegend wie gültig Grosser 1986. Für Details: Geiger 2008.

Art »Neo-Front-National-Strategie«, favorisierte, verleitete Sarkozy wiederholt zu politisch nicht korrekten Äußerungen über Immigranten, Roma und generell Multikulturalismus. Als er als damaliger Innenminister die *banlieusards* mit »Lumpenpack« (*racaille*) bezeichnete, war das der Auslöser der Vorstadtunruhen 2005. Letztlich konnte er mit wortgewaltiger Rhetorik nicht punkten, da die soziale Frage nicht gelöst wurde.

Die euro-liberale Wende in der französischen Wirtschaftspolitik macht auch der UMP zu schaffen und kratzt an ihren gaullistischen Wurzeln,⁷² die eben nicht im klassischen Sinne liberal sind. Während der amerikanische Liberalismus im eigentlichen Sinne liberal ist, ist der französische Individualismus, der als Idee auf dem in die Republik eingebetteten Individuum beruht, de facto antiliberal oder illiberal.⁷³ Das Individuum ist der Staatsbürger, der *citoyen*. Es gibt – trotz liberaler Denker wie Montesquieu oder Tocqueville, die auf Rechtsstaatlichkeit und Institutionen abstellten⁷⁴ – keinen französischen Liberalismus, der Freiheit von Staatlichkeit möchte wie im amerikanischen Diskurs. Daraus ergibt sich nicht nur die Bedeutung von Staat, Verwaltung und Infrastruktur in Frankreich und – daraus folgend – warum ihr Verfall gleichbedeutend mit dem Verfall der Republik selbst ist, sondern auch eine in der französischen Gesellschaft verankerte Unterordnung des Privaten unter das Öffentliche. Für die Franzosen bedeutet Liberalismus in erster Linie Anti-Etatismus.⁷⁵ Schon François Furet bemerkte, dass einer der charakteristischen Züge der französischen Demokratie die Schwierigkeit ist, den Pluralismus zu verstehen. Anders formuliert, französische Demokratie, das ist Volk gegen die Monarchie (oder in Analogie heute: Volk gegen die politische Klasse, *le système UMPS*), die das Volk durch ihre Zustimmung zur euro-liberalen Politik gängelt. Wo der *citoyen* zum *républicain* wird, begehrt er auf gegen die Krone. Die historische Analogie ist auch insofern interessant, als dass zwischen 1830 und 1848 das *Ancien Régime* mit Kapitalismus identifiziert wird und die vorläufige Regierung von 1848 das kommende, allgemeine Wahlrecht für alle *citoyens* ankündigt mit dem Satz: »Mit dem Datum dieses Gesetzes wird es in Frankreich keine Proletarier mehr geben.«⁷⁶ Damit ist die soziale Frage in Frankreich fortan an die Republik gekoppelt.⁷⁷

Marine Le Pen besetzt also, indem sie sich in ihrem Diskurs und mit ihrem Vokabular zunehmend den Begriffen von Staat und Republik zuwendet⁷⁸ und damit – im

72 Alte und einflussreiche »gaullistische Haudegen« wie etwa Sénateur Serge Dassault wettern zum Beispiel permanent gegen den Euro und beklagen Probleme mit dem Dollar-Wechselkurs. Europhile UMPler wie etwa Bruno Le Maire oder Michel Barnier hatten immer wieder Probleme, die UMP als Partei auf Europakurs zu bringen.

73 Vgl. Ehrenberg 2010, Pos. 501.

74 Dazu Schnapper 2004, S. 122 ff.

75 Ehrenberg 2010, Pos. 586 und Pos. 5803 ff. (Kapitel 5) von 11226; Rosanvallon 1990, S. 125; Furet, Ozouf 1993, S. 21.

76 Zitiert nach Rosanvallon 1993, S. 380.

77 Dazu auch Donzelot 1984.

78 Siehe Fußnote 61.

herkömmlichen Sinne – etatistisch, also antiliberal argumentiert, souveränistische Positionen, für die es in Frankreich bei der Linken wie auf der Rechten einen großen Resonanzboden gibt, die die »politische Klasse der UMPS« links wie rechts indes weitgehend aufgegeben hat. Diese »Sammlung« Frankreichs ist, nicht nur aus nostalgischer Sicht, ihr politischer Nährboden. Sie kann gleichsam das (bonapartistische) »Erbe« von De Gaulle antreten, das das Erbe der französischen Revolution umfasst, und kann mit dem souveränistischen Vokabular sowohl die PS wie auch die UMP zur Implosion bringen, indem sie das Volk gegen die Regierung stellt. Der französische Staat kennt keine vermittelnden Körperschaften zwischen dem *citoyen* und dem Staat; der Staat »versteht sich grundlegend als ein Akteur des Sozialen«⁷⁹ und nicht etwa als neutral oder als »Schiedsrichter«. Der Gedanke, dass es eine autonome Gesellschaft geben könnte, ist dem französischen Denken fremd. Dies kommt in der französischen Grammatik einer revolutionären Bewegung gleich, wobei Marine Le Pen damit direkt an den Rousseau'schen Begriff des *Volkswillens* anknüpfen kann: »Diejenigen, die von ihren politischen Rechten ausgeschlossen sind, identifizieren sich künftig mit einer gesellschaftlichen Gruppe. [...] Der allgemeine Wille ist nichts mehr und nichts weniger, als was die Vielen in eine Einheit zusammenbinden sollte.«⁸⁰ Das ist der Reiz der Rousseau'schen Erfindung für die Revolutionäre. Wo der »erste« Front National das völkisch-nationale Prinzip schon für sich vereinnahmt hatte, fügt Marine Le Pen im »zweiten« Front National die republikanisch-souveränistische Komponente hinzu: Das Volk kann nicht vom allgemeinen Willen (*volonté générale*) getrennt werden, und der ist spätestens seit dem französischen »Nein« von 2005 nicht mehr bedingungslos europäisch: »L'Europe, mais pas comme cela!«

Die Republik ist »eins und unteilbar«, die republikanische Idee das neue Versprechen der Verschmelzung der Klassen.⁸¹ In dem Moment, in dem die französische Linke die Lösung der sozialen Frage aufgab, hat Marine Le Pen sie in den Mittelpunkt ihrer Rhetorik gestellt: Diese sogenannte »ethno-soziale« Wende⁸² des Front National macht ihn, deutsche Ohren müssten aufhorchen, als Partei zugleich *national* und *sozial*. Genau darin liegt die heutige Sprengkraft des Front National.

Marine Le Pen kann an Jeanne D'Arc *und* an die jakobinische Tradition anknüpfen, sie stilisiert sich zur Jeanne d'Arc *und* zur revolutionären Marianne. Und sie ist eine Frau, wie die Marianne der französischen Republik: *la République est charnelle*,⁸³ sie ist aus Fleisch, nicht hohl wie die entkernte Demokratie (in Europa). In Frankreich stirbt man für die Republik, nicht für die Demokratie!⁸⁴

79 Ehrenberg 2010, Pos. 5915.

80 Furet, Ozouf, S. 373.

81 Ehrenberg 2010, Pos. 5933. Hannah Arendt zitiert in diesem Zusammenhang den berühmten Satz von Robespierre: »La République? La Monarchie? Je ne connais que la question sociale«; Arendt 2014 [1963], S. 69.

82 Reynié 2011.

83 Vgl. Vovelle 2005.

84 Diesen Satz verdanke ich Etienne Francois.

7. Der Front National als *anti-système*

Das soziologische Charakteristikum Frankreichs ist jene spezifische Integration des Individualismus in den Körper des Staates,⁸⁵ die zwar von der Linken ideologisch inspiriert wird,⁸⁶ die sich aber im ganzen politischen Spektrum wiederfindet. Der *citoyen* ist die *République*; die *republikanische Synthese* ist eine politische Gesellschaft ohne kapitalistischen Geist in einem Staat, der »seine« Bevölkerung nicht im Stich lässt.⁸⁷ Es ist unschwer zu sehen, wie Marine Le Pen mit diesen historischen Traditionslinien spielen kann.

Im Grunde haben sich das politische System Frankreichs und seine traditionellen Parteien seit mindestens einer Dekade unter dem Druck der Europäisierung und Globalisierung als unfähig erwiesen, der andauernden sozialen, wirtschaftlichen und institutionellen Krise mit einer eigenen Strategie zu begegnen⁸⁸ – und sie haben keine historischen Anknüpfungspunkte gefunden, den Wandel für Frankreich in eine gesellschaftliche Perspektive zu stellen, so wie zum Beispiel Deutschland der Globalisierung mit der Erzählung des »Exportweltmeisters« begegnet ist. Die Republik als identitärer Fluchtpunkt Frankreichs wirkte in den 2000er Jahren nur noch wie eine verstaubte Hülle, die auf die systemischen Veränderungen durch die Europäisierung nicht passen wollte – und die die UMPs daher abgelegt und dem Front National überlassen hat. Auf kein Land in Europa trifft darum die Beschreibung als »Post-Demokratie«⁸⁹ so sehr zu wie auf Frankreich: ein funktional entkerntes politisches System, in dem sich die Anti-System-Partei Front National einnisten konnte, was Chantal Mouffe schon 2002 als »fin du politique«⁹⁰ bezeichnet hat. Seit dieser Zeit ist zu beobachten, dass der Niedergang der Wahlbeteiligung und der Aufstieg des Front National korrelieren; politisches System und Front National werden zwei Pole, der Front National wird zum »l'anti-système«: »Wir stellen fest, dass eine niedrige Wahlbeteiligung in nachgeordneten Wahlen, etwa den Europawahlen [...] einhergeht mit einem hohen Front National-Wahlergebnis bei Präsidentschaftswahlen, die den nachgeordneten Wahlen entweder vorangehen oder nachfolgen. Dies scheint nicht für andere Parteien zu gelten.«⁹¹

Es ist diese Entkernung des politischen Systems Frankreichs von seinen historischen Bezügen und Ursprüngen, die das heutige Parteiensystem so schwächt. Sie erklärt auch, dass die republikanische Sollbruchstelle zum Einstieg des heutigen Front National geworden ist: Der heutige Front National ist die Verkörperung des Republikanismus, den die anderen Parteien vergessen haben. Mehr als Radikalismus, Antisemitismus oder Immigration ist die Referenz an eine solidarische Repu-

85 Vgl. Rosanvallon 2006, S. 118.

86 Für den historischen Überblick Durkheim 1975 [1899]. Für die jüngere französische Geschichte Hoffmann 1976, S. 39.

87 Ehrenberg 2010, Pos. 5979.

88 Baverez 2012.

89 Crouch 2004.

90 Mouffe 2002.

91 Marchand-Lagier 2009.

blik, einhergehend mit einem Neo-Etatismus, der eigentliche Kitt des »zweiten« Front National geworden.⁹² Aus einer nahezu programmlosen, faschistoiden, rechtsextremen Truppe der 1970er Jahre ist eine salonfähige Partei geworden, die an traditionelle soziale und republikanische Erzählungen Frankreichs anknüpft, und zwar vor allem an die, dass sich der Staat, die *République*, um seine Bürger, besonders um die unteren Schichten, die von einer Degradierung gefährdet sind, zu kümmern hat: eine wirkungsmächtige Erzählung in einem Land, in dem Staat und Staatlichkeit *per se* ein größeres Faszinosum darstellen und eine andere Bindekraft entfalten als in anderen Gesellschaften.⁹³ Der Wahlkampf von Marine Le Pen 2012, die sich zuvor innerparteilich gegen Bruno Gollnisch, der eher den alten, väterlichen Kurs vertrat, durchgesetzt hat, ist für diesen semantischen und programmatischen Wechsel ein eindrucksvolles Beispiel. Während Gollnisch die (völkische) Identität des Front National im Sinne des Vaters verkörpern wollte, setzte Martine Le Pen auf die Transformation der Partei mit Blick auf französische Traditionen und Identität, was dem Front National 2010/2011 innerhalb von nur wenigen Monaten zu einem Wählerstimmenanstieg von 15 Prozentpunkten verhalf.⁹⁴ Im Sinne der eingangs formulierten Hypothese präsentiert sich der Front National in Gestalt von Marine Le Pen also als überaus anpassungsfähig an sozio-ökonomische Veränderungen und reagiert sehr geschickt und schnell auf Stimmungslagen: Mit gewachsenem Selbstbewusstsein hat sie als eigentliches Ziel die Rückgewinnung der nationalen Souveränität im Auge und betreibt diese mit zunehmender Gelassenheit aus einer neuen »Mitte« der Gesellschaft heraus, die die Euro-Krise ihr in die Arme treibt, nicht mehr aus einer bissigen Ecke.

8. Der »zweite« Front National: Zusammensetzung, Wählerschaft, Diskurs

Der Wahlkampf 2012 – und zuvor schon die Kommunalwahlen 2011 – werden so zu einer Art »politischer Sammlungsbewegung« von Marine Le Pen: Subtil werden die »Vergessenen der Republik«⁹⁵ und unsichtbaren Mehrheiten der Arbeitslosen, Arbeiter, Rentner, der Landbevölkerung (*Chasse et Pêche*) und der *France profonde* mobilisiert und gegen »die europäische Finanzwelt« zusammengeschweißt: »Für die UMPS, die politische Kaste, die sich dem Triple A verschrieben hat, seid ihr ein Triple-Nichts«, ruft Marine Le Pen ihren Wählern 2011 entgegen⁹⁶ und erreicht damit zweierlei: Sie etabliert sich – jenseits von Nationalpopulismus – in erster Linie als einzige Anti-Establishment-Partei und kann sich damit als Vertreterin des »eigentlichen« Frankreichs positionieren. Das rhetorisch geschickte und

92 Wiewiorka 2013, S. 445.

93 Ebd., S. 449.

94 Über diese Periode des *renouveau* des Front National 2011-2014 vgl. ausführlich – auch mit weiteren, sehr detaillierten Zahlen zu Wahlen und Umfragewerten – Perrineau 2014, Pos. 280.

95 Miquet-Marty, François 2011; Le Monde 2011.

96 Am 11. Dezember 2011 auf einer Wahlkampfveranstaltung in Metz, siehe Fußnote 61.

politisch wirkungsmächtige Zusammenziehen der gemäßigten politischen Rechten und Linken in die politische »Kaste UMPS« – ein Begriff, der sich heute fast im Alltagsfranzösisch durchgesetzt hat – findet gleich verschiedene Resonanzböden. Die Unterscheidung in »wir« (das Volk) und »die« (politische Klasse beziehungsweise das eben genannte Establishment) bedient alte regionale und klassenspezifische Trennlinien, die sich immer wieder in den politischen Diskurs Frankreichs eingeschlichen haben; Trennlinien, die eben durch die einheitsstiftenden Begriffe im politischen Vokabular – *République, Etat-Nation* – überwunden werden sollten. Einer der geistigen Väter des »ersten« Front National, Charles Maurras, zum Beispiel verabscheute die Republik und sprach vom »wirklichen Frankreich« (*pays réel*) im Gegensatz zum *pays légal*, dem rechtlichen (oder gar legalistischen) Frankreich.⁹⁷ Regionale, anti-zentristische Töne sind ebenfalls leicht aktivierbar im politischen Vokabular eines Landes, dessen regionale Dimensionen in der post-revolutionären *État-Nation* immer zu kurz gekommen sind beziehungsweise sogar unterdrückt wurden.⁹⁸

Der regionale »Speckgürtel« des Front National verläuft daher, wie Pascal Perrineau bemerkte, nicht von ungefähr östlich einer Linie, die man von Le Havre im Nordosten nach Perpignan im Südosten ziehen kann (und ist zum Teil identisch mit jener historischen Region Aquitaine, die, jahrhundertlang englisch beherrscht, die historische Bühne für Jeanne d'Arc im Hundertjährigen Krieg wurde), mit zwei Ausbuchtungen, einer in der Garonne, die andere in der Normandie, besonders im Département Orne.⁹⁹ In der Mitte und im Osten Frankreichs, bestehend aus den vergessenen, weil nicht touristischen Départements Eure, Orne, Loiret, Loir-et-Cher, Cher und Sarthe, hat der Front National über die letzten 13 Jahre gut 15 Prozentpunkte hinzugewonnen und ist spätestens seit den Präsidentschaftswahlen 2012 in diesen Regionen stabil die zweite, wenn nicht erste politische Kraft. Auch bei den Regionalwahlen vom März 2015 gehörten unter anderem diese Regionen wieder zu den Hochburgen des Front National,¹⁰⁰ mit den beiden »Spitzenreitern« Aisne im Nordosten und Var im Südosten, wo der Front National die 40-Prozent-Marke übersprang.

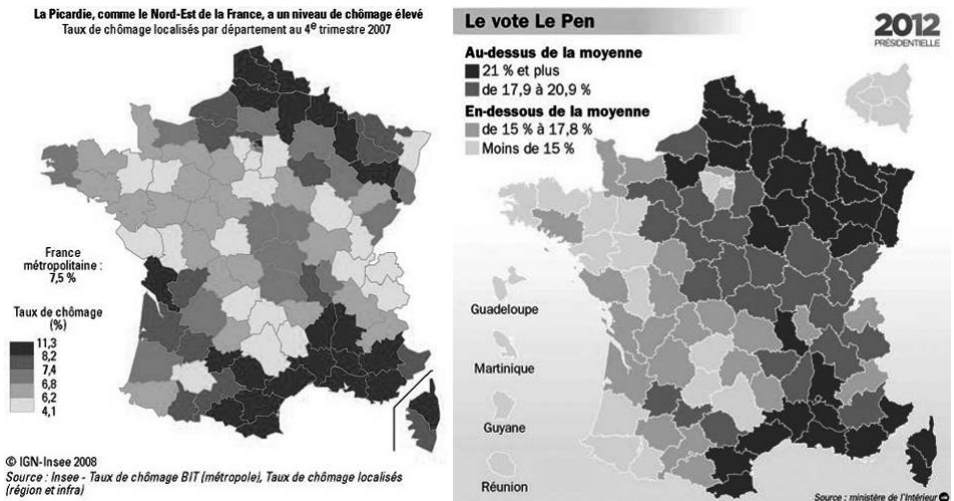
97 Charles Maurras war damit einer der Stichwortgeber der *Action Française* zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

98 Pascal Perrineau spricht von »fracture territoriale«, eine von insgesamt fünf »nationalen Bruchstellen«; Perrineau 2014, Pos. 1800.

99 Perrineau, Ysmal 2003.

100 Vgl. zu den Einzelergebnissen in den 43 Hochburgen das offizielle Wahlergebnis auf der interaktiven Webseite des Innenministeriums, auf der die Ergebnisse Kanton für Kanton angeklickt werden können: [http://election-departementale.linterneute.com/#resultats-Front National](http://election-departementale.linterneute.com/#resultats-Front%20National) (Zugriff vom 03.04.2015). Auch wenn der Front National – wahlrechtsbedingt – insgesamt kein *Département* gewonnen hat und damit keinem *Conseil Régional* vorsteht, so hat er doch landesweit 31 Kantone direkt gewonnen und die Zahl seiner *Conseillers* von vorher einem (sic!) um de facto das 60-fache (sic!) verdoppelt.

Abbildung 1: Arbeitslosenraten und Stimmenanteile von Le Pen



Genauer sind es zwei Trennlinien: Im Norden sind es die ehemaligen Industriegebiete des Kohlebergbaus, das Frankreich von Emile Zola,¹⁰¹ im Süden das Elsass mit seiner deutsch-französischen Doppelidentität sowie das maghrebische Frankreich der Algerienfranzosen und der Maghreb-Immigranten. Der katholische Westen hält insofern stand, als dass den praktizierenden Katholiken bei der Stilisierung von Marine Le Pen zu Jeanne d'Arc das »Heilige« fehlt.¹⁰² Der *vote Le Pen* ist in den ländlichen Gebieten zwar insgesamt noch immer mehrheitlich eine männliche Stimme der kleinen Händler, Verkäufer und Vertreter, aber zunehmend auch eine junge.¹⁰³ Zu glauben, der Front National könne irgendwann einfach so wieder verschwinden oder zusammenschmelzen, ist daher wohl nicht realistisch.

Unter *France profonde* wird heute noch das katholische und ländliche Frankreich verstanden. Auch Jacques Chirac, Nicolas Sarkozy oder der grüne José Bové haben im politischen Sprachgebrauch immer wieder auf die »Stummen«, die »schweigende Mehrheit« oder die »Unsichtbaren« rekurriert. Marine Le Pen jedoch geht einen Schritt weiter: Sie bedient sich zwar des Resonanzbodens der alten Trennlinien, de facto aber vereint sie – frankreichweit – durch ihre Semantik gesellschaftliche Gruppen, die vorher getrennt waren, nämlich die Verlierer sowohl einer urbanen wie

101 Bei den Regionalwahlen 2015 haben 59 Prozent der Arbeiter den Front National gewählt; vgl. Internetlink in Fußnote 100.

102 Von den praktizierenden Katholiken wählt nur einer von fünf den Front National; vgl. ebd.

103 Zu den genauen Zahlen siehe ebd. Vgl. auch Perrineau 2014, Pos. 799, der von *renouveau générationnel* spricht, und zwar sowohl mit Blick auf die Kandidaten als auch auf die Wählerzusammensetzung.

auch einer ruralen Moderne.¹⁰⁴ So spaltet sie nicht Stadt gegen Land oder die Regionen untereinander, sondern sie vereint den Gemüsebauern in der Garonne mit dem Fischer in der Bretagne und den weißen Fabrikarbeiter in Lyon oder Paris, der in einer grauen Vorstadt von Geschäften, Ärzten und öffentlichem Nahverkehr abgeschnitten ist, mit dem Arbeitslosen in der *banlieue*.¹⁰⁵ Die Front-National-Forschung hebt inzwischen¹⁰⁶ im Gegensatz zu früheren Untersuchungen¹⁰⁷ hervor, dass die Korrelation des Front National mit grauen *banlieues* nicht mehr stimmt: Den eigentlichen Zulauf generiert die Partei in jenen Vororten, in die jene autochthonen französischen Arbeiter aus den zunehmend islamisierten *banlieues* geflohen sind, die sich gerade ein kleines Vorstadthäuschen leisten konnten, Vororte, die im Niemandsland zwischen modernisierten Städten und ruralen Lebenswelten veröden. Es geht um den sogenannten *ouvrier caché*.¹⁰⁸ Interessant ist dabei, dass der Front National diese Leute ohne lokale Präsenz erreicht. Oft sind die Kandidaten des Front National frisch aus der Taufe gehobene, im Dorf oder in der Stadt unbekanntere Personen ohne örtliche Verankerung und erzielen aus dem Stand um die 30 Prozent der Stimmen,¹⁰⁹ besonders in sehr ärmlichen Departements wie Vaucluse oder Gard, die weitgehend entvölkert sind. Es geht also längst nicht mehr nur um Städte wie Marseille, die Migrationshochburg und einstige Speerspitze des Front National, oder um die französischen Vorstädte. Es geht um die große Zahl der Provinzen, die zwischen Stadt und Land zerrieben werden und denen von der Schule bis zur Präfektur die napoleonisch-republikanische Infrastruktur wegbricht, ohne dass in Frankreich autonome, dezentrale, intermediäre Regionalverwaltungen bestehen würden, die diesen Prozess kompensieren könnten.¹¹⁰ Die derzeitige Zerfallsgeschichte Frankreichs ist auch eine Erinnerung daran, dass – im Montesquieu'schen Sinne – der Geist der Gesetze und des politisch Möglichen eben auch von der Geographie abhängt und eine Volkswirtschaft – jenseits von makro-ökonomischen Basisdaten und Statistiken – die Ermöglichung und den Erhalt von Kultur bedeutet.

104 Vgl. Perrineau 2014, Pos. 1266, der hier von »fracture économique« spricht.

105 Zur Bedeutung der sogenannten *régions péri-urbaines* vgl. ebd., Pos. 1800.

106 Fourquet 2012.

107 Mayer 1999.

108 Früh entdeckt von Schwengler 2003/2004.

109 Vgl. dazu aktuell im Kontext der Regionalwahlen Le Monde 2015 d. Ein soziologisches Kandidatenprofil findet sich in Le Monde 2015 e. Eine detaillierte Analyse der Front National-Hochburgen bietet die Internetseite <http://tempsreel.nouvelobs.com/politique/e/elections-departementales-2015/20150317.OBS4795/carte-les-13-points-chauds-de-s-elections-departementales-2015.html> (Zugriff vom 03.04.2015). Für eine einordnende Darstellung siehe Wiewiorka 2013, S. 487.

110 Indes hat die Regierung diese Notwendigkeit erkannt und im Juli 2014 eine Gebietsreform beschlossen, laut der ab 1. Januar 2016 die Zahl der Regionen von jetzt 22 auf dann 13 reduziert wird. Es werden also einige »Super«-Regionen entstehen, zum Beispiel das sogenannte *grande Alsace* (aus den jetzigen drei Regionen Alsace, Lorraine und Champagne-Ardenne), wogegen sich indes die Bevölkerung – nicht nur dort – vehement wehrt. Zur Übersicht/Karte der geplanten Fusionen vgl. <http://politique.lefigaro.fr/fusion-alsace-lorraine.html> (Zugriff vom 03.04.2015).

Marine Le Pen scheint das intuitiv besser verstanden zu haben als die Vertreter der klassischen Parteien mit ihren offiziellen Diskursen über Wachstum und Beschäftigung.

9. Marine Le Pen und die französische Arbeiterschaft

Auf gewisse Weise führt Marine Le Pen über ihren anti-systemischen Diskurs (»Triple A System« vs. »Verlierer«) wieder eine Art »Klassenkampf-Vokabular« in den politischen Diskurs in Frankreich ein,¹¹¹ das seit dem Verschwinden der PCF und dem Einschwenken der Hälfte der Sozialisten auf das liberale Europa in den 1980er Jahren in Frankreich wie anderswo in Europa tabuisiert war. Frankreich wird wieder in oben/unten, reich/arm, Kapital/Arbeit eingeteilt: ein still leidendes Prekariat, das in der medialen Arena nicht vorkommt, das für die Finanzmärkte unsichtbar ist und das man darum falsch einschätzt. Was könnte mehr erinnern an jenen berühmt-ignoranten Satz von Marie Antoinette am Vorabend der französischen Revolution: »Wenn die Bauern kein Brot haben, dann sollen sie doch Kuchen essen.«? Die vielen Parteispenden- und Steuerhinterziehungsskandale innerhalb der UMPs¹¹² kommen ihr dabei zu Hilfe, ging es doch am Hofe des Sonnenkönigs genau darum – um Prasserei und Verschwendungssucht, während die Bauern darben. Marine Le Pen bedient hier fast ein revolutionäres Element gegen ein System, das nicht mehr funktioniert. In Frankreich ist das eine greifbare Erzählung: »Erst als die Männer der Französischen Revolution mit dem ihnen unerwarteten Anblick der Massen [...] konfrontiert wurden, riefen sie mit Robespierre: ›La République? La Monarchie? Je ne connais que la question sociale‹. Aber das war auch genau der Moment, in dem sie zusammen mit den Institutionen und Verfassungen, von denen noch Saint-Just meinte, dass sie ›die Seele der Republik sind‹, die Revolution selbst verloren«, schreibt Hannah Arendt in ihrem Buch über die Revolution.¹¹³ Das republikanische Element der *égalité* im Sinne der politischen Gleichheit wird fortgeführt beziehungsweise verknüpft mit der Idee der sozialen Gleichheit.

Diese neue Trennlinie – Moderne/Verlierer –, die die feinen Linien alter Klassen- und Bildungsgrenzen wieder sichtbar macht, verspricht Marine Le Pen zu überwinden, wobei die (Un-)Glaubwürdigkeit ihrer Argumente – etwa eines Euro-Austritts – dem Erfolg ihrer Partei offenbar (noch) keinen Abbruch tut. Indem sie auf widersprüchliche Weise eine nostalgische Klaviatur bedient, macht sich Marine Le Pen gleichzeitig zu einer Art Verteidigerin einer französischen *Post-Moderne* angesichts einer Moderne, die systemisch versagt.

111 Was Pascal Perrineau als »lepenisme de gauche« bezeichnet; Perrineau 2014, Pos. 1378.

112 Vor allem Nicolas Sarkozy ist durch die sogenannte Bettencourt-Affäre trotz juristischen Freispruchs im Oktober 2013 moralisch schwer angeschlagen; vgl. Le Monde 2013. Aber auch in der PS gab es in jüngerer Zeit schwere Steuerhinterziehungsvergehen etc.

113 Arendt 2014 [1963], S. 69.

Geschickt bedient sie ein Anti-Globalisierungsvokabular in einem Land, das auf den Begriff *mondialisation* schon immer allergisch reagiert hat,¹¹⁴ und gewinnt so die französische Arbeiterschaft, wogegen sich die Gewerkschaften kaum zu wehren wissen. In den 1970er Jahren hatte die Arbeiterschaft eine zentrale Rolle im gesellschaftlichen Leben Frankreichs, ausgestattet mit großem Klassenbewusstsein und als Gruppe klar der Linken zugeordnet (*forteresse du travail*). 2010 hingegen waren nur noch ein Drittel aller männlichen und 13 Prozent aller weiblichen Beschäftigten der Arbeiterschaft zuzurechnen, insgesamt ca. fünf Millionen Personen.¹¹⁵ 36 Prozent der ungelerten und 33 Prozent der gelernten Arbeiter haben 2011 bei den Kommunalwahlen den Front National gewählt; bei den Präsidentschaftswahlen 2012 waren es 35 Prozent und bei den Departement-Wahlen vom März 2015 jetzt satte 59 Prozent. Der Prozentsatz der Arbeiter, die Front National wählen, ist also von 25 Prozent im Jahre 2007 bis heute kontinuierlich gestiegen. Arbeiter machen inzwischen mehr als die Hälfte der Front-National-Wählerschaft aus. Das ist viel, heißt aber noch nicht, dass der Front National eine Arbeiterpartei ist. Es heißt vielmehr, dass viele, die sich zwar nicht als klassische Arbeiter bezeichnen würden – junge Leute in prekären Beschäftigungsverhältnissen – und die sich weder »oben« noch »unten« in der Gesellschaft einordnen, den Front National mit »Jobs« assoziieren: »Voter Le Pen c'est voter pour un boulot«.¹¹⁶

Den von De-Industrialisierung gerade in den vergangenen zwei Jahren¹¹⁷ stark getroffenen Gewerkschaften gelingt es nur mühsam, sich gegen die Lepenisierung in den eigenen Reihen zu stemmen. Verschiedene Gewerkschaftsmitglieder und sogar Gewerkschaftsfunktionäre sind bei kommunalen und regionalen Wahlen für den Front National angetreten und haben sich im Anschluss gewerkschaftlichen Ausschlussverfahren stellen müssen, sind aber teilweise von ihren Gewerkschaftskollegen gegen die Gewerkschaftsführung und trotz Ausschlussverfahren in ihren lokalen Sektionen unterstützt worden. Berühmt ist der Fall Fabian Engelmann, erster Front-National-Bürgermeister in Hayange im Departement Moselle, gegen dessen Wiederwahl bei den Departement-Wahlen sowohl die PS als auch die UMP Front machten.¹¹⁸ Die Gewerkschaften haben es nicht vermocht, bei der Belegschaft ihre politischen Ausrichtungen und Werte als inkompatibel mit dem Front National darzustellen, ist doch zum Beispiel die Anti-Globalisierungsrhetorik bei Gewerkschaften und Front National fast deckungsgleich. Schon beim Aufmarsch des Front National an der Jeanne d'Arc-Statue im Mai 2012 erklärte Marine Le Pen öffentlich, die Gewerkschaften würden die Interessen der Arbeiter »verraten« – während jener Fabian Engelmann ein Banner mit der Forderung nach einer »nationalen Gewerk-

114 Zur französischen »Malaise in der globalisation« vgl. Perrineau 2014, Pos. 1022.

115 Vgl. Wieviorka 2013, S. 466 ff.

116 Zitiert nach ebd., S. 467.

117 La Redoute, Alcatel-Lucent, Peugeot, Tilly-Sabco, Michelin – die Liste der Unternehmen, die seit 2011 Entlassungen und Sozialpläne angemeldet haben, ist lang. Mehr als 1.000 waren es 2013, für 2014 sind 736 Meldungen eingegangen; siehe Guérot 2013 b.

118 Siehe La Croix 2015. Vgl. auch Wieviorka 2013, S. 468 ff.

schaft« trug. So treibt Marine Le Pen einen Keil zwischen die französischen Arbeiter und die politisch zersplitterten linken Gewerkschaften.

Die neue Bedeutung des Begriffs der Republik in der Sprache des Front National wird auch hierin deutlich: Diejenigen, die sowohl gewerkschaftlich organisiert sind als auch dem Front National nahestehen, sind gegen »Masseneinwanderung«, aber attackieren keine arbeitenden Migranten. Sie unterstützen einen Staat mit regulatorischer Macht und den öffentlichen Dienst. Durch ihre Bindung an das republikanische Gedankengut Frankreichs verkörpern sie den neuen, den »zweiten« Front National, der von jenem kleinbürgerlichen, antistaatlichen und poujadistischen Front National beziehungsweise der *Reagonomics* des Front National des Vaters meilenweit entfernt ist. Marine Le Pen hat die institutionelle Schutzfunktion der Republik in der französischen Grammatik begriffen.

10. Neue Wählergruppen des Front National

Interessanterweise schafft Marine Le Pen die Einbeziehung der neuen Wählergruppen, ohne sich vom geistigen Gedankengut des »ersten« Front National ganz zu trennen. Dieses ist immer abrufbar, gleichsam in der Latenz, es wird nur im öffentlichen Diskurs nicht mehr betont. Doch die Wähler wissen ganz genau zwischen Vater und Tochter zu unterscheiden. Die sogenannte »De-Dämonisierung« des Front National hat ihre Wirkung nicht verfehlt: Die Gaskammer-Provokationen entfalten kein Entsetzen mehr, die OAS oder Pétain sind Gestalten der Geschichte. Die Akzeptanz des Front National als »normale« Partei wird langsam zur gesellschaftlichen Realität, die moralische Denunziation des Front National zieht nicht mehr.

Diese »De-Dämonisierung« hat weitere Früchte getragen, zum Beispiel mit Blick auf die weibliche Wählerschaft. Zu beobachten ist im Unterschied zum »ersten«, weitgehend männlichen Front National eine Feminisierung, sowohl in den Reihen der aktiven Parteimitglieder wie auch unter den Wählern, auch wenn die Frauen insgesamt etwas zurückhaltender bleiben als die Männer.¹¹⁹ Marine Le Pen betreibt de facto einen modernen, progressiven, emanzipatorischen Diskurs. Sie hat die konservative Anti-Abtreibungsrhetorik des Vaters deutlich entschärft und ist Homosexuellen gegenüber tolerant. Damit steht sie zwar in einem gewissen Spannungsverhältnis zu Teilen der eigenen Partei. Dies dürfte sich aber zu ihren Gunsten ausgewirkt haben, als die traditionellen Parteien im laizistischen Frankreich – zumal unter einem sozialistischen Präsidenten – noch im Frühjahr 2013 länger um eine moderne Gesetzgebung mit Blick auf die gleichgeschlechtliche Ehe rangen, als es in Europa üblich ist.

Marine Le Pen ist vor allem attraktiv geworden für Frauen zwischen 35 und 49, die kulturell offen sind, aber oft mehr als die männliche Vergleichsgruppe sozialen und wirtschaftlichen Risiken beziehungsweise Schwierigkeiten ausgesetzt ist. 280 der insgesamt 571 Kandidaten bei den Parlamentswahlen 2012 waren Frauen.

119 Nach Perrineau 2014, Pos. 412 ff.

Heute wählen fast genauso viele Frauen wie Männer den Front National; noch 2007 waren es nur sieben Prozent der französischen Frauen und 10,5 Prozent der Männer.¹²⁰ Dies erdet die Partei insofern, als dass viele der engagierten Frauen nicht verbal Politik machen wollen, sondern ein richtiges Mandat anstreben. Auch die Verweiblichung macht die Partei salonfähig und respektabel; so wurde Marine Le Pen im Vorfeld der Präsidentschaftswahlen 2012 von der Frauenzeitschrift *Elle* zur Gala des Magazins eingeladen.¹²¹ Im April 2015 war Marine Le Pen – zusammen mit dem französischen Starökonom Thomas Piketty – eine von zwei Franzosen auf der Liste der 100 einflussreichsten Personen des amerikanischen *Time Magazine* und aus diesem Anlass zum ersten Mal auf einer Gala in New York.

Einen klugen Schachzug hat Marine Le Pen auch durch die Entschärfung der antisemitischen Rhetorik mit Blick auf die – in Frankreich nicht unwichtige – Gruppe der jüdischen Wähler gemacht. Die Anspielungen auf den Zweiten Weltkrieg und die Shoah sind Geschichte. Marine Le Pen lobt jüdische Journalisten öffentlich, sie trifft sich mit dem israelischen UN-Botschafter und anderen jüdischen Persönlichkeiten, um die »Missverständnisse« über die Äußerungen ihres Vaters auszuräumen.¹²² Gleichzeitig besuchte sie vor den Präsidentschaftswahlen 2012 aber auch den Ball der österreichischen FPÖ. Ein gewisses Grundrauschen der einstigen Quellen der Inspiration – Pétainismus, Todesstrafe, Abschaffung des *jus soli* etc. – ist weiterhin vernehmbar, aber fast auf lautlos geschaltet. Die Gründungsmatrix des Front National ist nicht verschwunden, eher ist eine messbare Diskrepanz zwischen einem innerparteilichen und einem öffentlichen Parteidiskurs entstanden.¹²³ Parteimitglieder, die zu laut und sichtbar die alte antisemitische Parteilinie vertreten, werden zur Rechenschaft gezogen oder ihre Internetblogs werden stillgelegt.¹²⁴ Mit der erst vor kurzem vollzogenen Entscheidung, dem Vater zu untersagen, bei Nachwahlen in Südfrankreich im Dezember 2015 für den Front National zu kandidieren, hat Marine Le Pen nun auch öffentlich einen endgültigen Schlussstrich unter den »ersten« Front National gezogen. Auch die öffentlich bekannte Parteienfinanzierung durch Moskau¹²⁵ oder der Missbrauch von Mandatsgeldern im Europäischen Parlament scheinen dem Front National nicht zu schaden. Marine Le Pen sucht sichtbar die Nähe zu Personen, die Legitimitätsträger in der französischen Gesellschaft sind, zum Beispiel dem ehemaligen Vorsitzenden von *Reporters sans frontières*. Marine Le Pen verteidigt das Existenzrecht Israels öffentlich, gibt jüdischen Radioanstalten Interviews und versucht dezidiert eine Annäherung an die jüdische Wählerschaft: Michel Ciardi zum Beispiel, Vorsitzender der *Union des Français Juifs*, war in ihrem Wahlkampfteam 2012. Damit ist es wesentlich schwerer

120 Wieviorka 2014, S. 479.

121 Vgl. *Elle* vom 5. April 2012.

122 Wieviorka 2013, S. 475.

123 Checcaglini 2012.

124 Zum Beispiel der von Stéphane Poncet, ein islamfeindlicher Cartoonist aus Villeurbanne.

125 Marine Le Pen hat die Annexion der Krim durch Putin positiv kommentiert.

geworden, in jüdischen Kreisen eine Barriere gegen den Front National aufrechtzuhalten, im Gegenteil: Da bei einigen der anti-semitischen Gewaltakte – zum Beispiel Schändungen von Friedhöfen in Südfrankreich¹²⁶ – aus jüngerer Zeit immer wieder islamische Hintergründe vermutet werden oder sogar belegt sind, gelingt Marine Le Pen hier fast eine Solidarisierung mit jüdischen Mitbürgern, die zugleich die islamophobe, muslimfeindliche und migrationsabweisende Haltung der eigenen Parteiklientel bedient.

Auch bei der Jugend kann Marine Le Pen, wie schon bei der regionalen Analyse erwähnt, punkten. In der Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen hat sie in den letzten zehn Jahren um fünf Prozentpunkte, in der der 25- bis 34-Jährigen um acht Prozentpunkte zugelegt.¹²⁷ Diese Generationendynamik erhärtet die Annahme einer dauerhaften Etablierung des Front National im französischen Parteiensystem.

Schließlich, dies sei hier nur kurz gestreift, ist die »autoritäre Versuchung«¹²⁸ in Frankreich groß. Die Sehnsucht der gesamten französischen Wählerschaft nach straffer politischer Führung ist mit durchschnittlichen 87 Prozent beachtlich: Bei den Front-National-Wählern sind es 97 Prozent,¹²⁹ aber auch bei jüngeren Wählern unter 35 Jahre immerhin 85 Prozent. Frankreich scheint des »kulturellen Liberalismus« ebenso überdrüssig wie des wirtschaftlichen Liberalismus. Ein multikultureller Diskurs hatte in Frankreich nie eine große gesellschaftliche Reichweite. Die Grünen in Frankreich zum Beispiel haben bei weitem nicht das gleiche gesellschaftliche und politische Gewicht wie in Deutschland, um Modernisierungsdiskurse – über Umwelt, Homo-Ehe, Toleranz, Inklusion – zu führen, eine Rolle, die früher die humanistische Linke innehatte. Zu Recht weisen französische Politologen darauf hin, dass zum ersten Mal in der zeitgenössischen französischen Geschichte die politische Schwächung der moderaten Linken auf parteipolitischer Ebene nicht mit einer Stärkung des Spektrums links von der moderaten Linken einhergeht.¹³⁰ Die französische Gesellschaft ist damit auf gewisse Art traditionsbewusster und identitärer als die deutsche und offensichtlich derzeit latent bereit, einem verstärkten Schutz- und Sicherheitsbedürfnis nachzugeben und jemandem zu vertrauen, der an autoritäre Züge appelliert.

126 Erst jüngst wieder am 15. Februar 2015 im Nachgang zu Charlie Hebdo und den Anschlägen auf den jüdischen Supermarkt.

127 Perrineau 2014, Pos. 409.

128 Ebd., Pos. 1699-1728.

129 Angelegt sind diese latent autoritären Tendenzen zum Beispiel auch in den sogenannten *Kits d'élections*, Pakete mit standardisiertem Wahlkampfmaterial inklusive vorbereiteter Reden zu einzelnen Themen, die jeder Mandatsträger und Kandidat des Front National zu kaufen verpflichtet ist und die eine gewisse inhaltliche Gleichförmigkeit des Front National garantieren.

130 Reynié 2015; vgl. Fußnote 9.

Tabelle 1: »Autoritäre Versuchung« in Frankreich



L'adhésion à une série d'affirmations sur l'autorité - détail

Etes-vous d'accord ou pas d'accord avec l'affirmation suivante :

 On a besoin d'un vrai chef en France pour remettre de l'ordre

	Sympathie partisane %							Âge %		
	Ensemble %	S/t Gauche	Dont FG	Dont PS	Modem	UMP	FN	Moins de 35 ans	35 à 59 ans	60 ans et plus
Tout à fait d'accord	53	29	37	26	41	79	86	49	54	55
Plutôt d'accord	34	43	37	44	43	19	11	36	33	32
S/t D'accord	87	72	74	70	84	98	97	85	87	87
Plutôt pas d'accord	10	18	15	20	15	2	3	9	11	9
Pas d'accord du tout	3	9	11	9	1	-	-	6	2	3
S/t Pas d'accord	13	27	26	29	16	2	3	15	13	12

Ipsos Public Affairs 16

11. Marine Le Pen und die Schiefelage in den deutsch-französischen Beziehungen

Der Front National hat insgesamt durch die Euro-Krise einen nicht unbeachtlichen Auftrieb erhalten und wird seit 2012 deutlicher sichtbar. Marine Le Pen nutzt – ähnlich wie ihre populistischen Pendants in anderen Euro-Ländern – die inzwischen auch in fachwissenschaftlichen Kreisen monierten Schwachstellen und Mängel der Euro-Governance, die in der Euro-Zone zu wirtschafts- und sozialpolitischen Verzerrungen führen,¹³¹ geschickt aus. Sie kritisiert das Euro-Krisenmanagement massiv beziehungsweise fordert den Austritt aus dem Euro; ob dies unrealistisch ist oder nicht – es schadet ihr nicht.¹³²

131 Vgl. unter anderem Streeck 2013; Beitrag von Scharpf in diesem Heft; Brunkhorst 2014; Offe 2015; Piketty 2015; Zürn, Rauh 2014.

132 Auch wenn die augenblickliche Unfähigkeit der griechischen Syriza-Regierung, am Euro-Krisenmanagement etwas zu ändern, das Gefühl einer »unnützen« Stimme bei den Front-National-Wählern jetzt seit kurzem etwas nährt; vgl. Reynié 2015.

Durch die Tatsache, dass Deutschland beim Management der Euro-Krise¹³³ in den vergangenen Jahren eine besonders exponierte Position zugefallen ist¹³⁴ und die sogenannte Austeritätspolitik zwar von Frankreich politisch mitgetragen, aufgrund von innerparteilichen Ambivalenzen in beiden Lagern sowohl von Nicolas Sarkozy und dann von François Hollande aber nie beherzt befördert wurde, erhält diese Euro-kritische Position des Front National *de facto* einen anti-deutschen Subtext, der wiederum in den Kontext der größeren Euro-Krisenerzählung eingeordnet werden muss. Es geht um die vielbeschriebene Anti-Austeritätsrhetorik des europäischen Südens, die neben der dominanten Anti-Brüssel/EZB-Rhetorik immer auch eine sublimierte anti-deutsche Latenz hat.¹³⁵

In ähnlicher Weise, wie Marine Le Pen die Stadt/Land-Trennlinien usurpiert, um daraus einen Diskurs für die französischen Modernisierungsverlierer zu machen, nimmt sie die Nord/Süd-Trennlinien des Euro-Krisendiskurses, um eine Lobeshymne auf Deutschland zu singen, wobei sie indes eine klare Differenzierung Frankreichs von Deutschland verlangt: »C'est génial, le modèle allemand; mais c'est pour eux, pour les Allemands. Nous, c'est la France, la République française a besoin d'une autre politique.«¹³⁶

Auf sehr subtile Art und Weise bedient Marine Le Pen damit auch jene Nachkriegserzählung der deutsch-französischen Freundschaft seit dem Elysée-Vertrag zwischen zwei sehr ungleichen Partnern und ihrem unablässigen Eintreten für Europa, die immer unterschwellige Differenzen maskieren musste und gegen die sie sich mit fast neo-gaullistischen Zügen wendet. »Je t'aime moi non plus« war damals und über lange Jahre jener erlaubte, weil ironische Satz, der heute gleichsam in lepenistischem Gewand wieder hochkommt: Auch De Gaulle wollte ein Europa der souveränen Nationen. Marine Le Pen wird indes – im Gegensatz zur souveränistischen französischen Linken oder anderen linken Parteien wie etwa die von Syriza in Griechenland – nicht tendenziös anti-deutsch, wenn eine Ablehnung des Euro-Kurses mit anti-deutschen Ressentiments amalgamiert wird¹³⁷ – sie wird *nur* republikanisch, eben französisch. Nicht die Kritik, sondern die Differenzierung, die Abgrenzung von Deutschland macht sie zur Republikanerin: Sie steht für Frankreich – im Gegensatz zu dem in der französischen Presse oft als »deutscher Pudel« gescholtenen Nicolas Sarkozy oder dem »*ni-ni*« von François Hollande, der sich irgendwie nie für etwas entscheidet, dem Land aber trotzdem fast *volens volens* eine politische, wirtschaftliche und kulturelle Anpassung an Deutschland aufbürdet, die

133 Zum Beispiel bei der Durchsetzung der Schuldenbremse, für deren Einhaltung Frankreich in den vergangenen zwei Jahren immer wieder Aufschübe von der EU-Kommission gewährt wurden.

134 Schieder 2014; Guérot 2015.

135 In jüngerer Zeit zum Beispiel die Demonstration in Frankfurt am Tag der Einweihung des neuen EZB-Gebäudes am 18. März 2015; vgl. auch *Der Spiegel* 2015, S. 20.

136 Marine Le Pen im Interview mit Sophie Shevardnaze nach den EP-Wahlen 2014 auf *Russia Today* am 9. Juni 2014; www.youtube.com/watch?v=9Z51pi4MIS8 (Zugriff vom 07.04.2015).

137 So äußert sich Jean-Luc Mélenchon sehr oft außerordentlich deutschlandkritisch. Vgl. auch Duval 2013.

es aufgrund seiner soziokulturellen Struktur und seiner historischen Bedingtheit in den Augen vieler Franzosen gar nicht leisten kann – und auch nicht leisten sollte.

Fakt ist, dass die französische Wirtschaft wesentlich weniger in die globale Wertschöpfungskette integriert ist¹³⁸ und dass diese Asymmetrie zu Deutschland heute zu einer erheblichen politischen Belastung in den bilateralen Beziehungen geworden ist, auch wenn dies von beiden Seiten eher inoffiziell geäußert wird und es inzwischen ein deutliches politisches Bemühen gibt, dem gemeinsam gegenzusteuern.¹³⁹ Das schnelle Umsteuern Frankreichs auf eine exportabhängige Wirtschaft kann aber nicht gelingen,¹⁴⁰ es kommt deshalb einer »sozio-kulturellen Vergewaltigung« gleich, durch die in Frankreich weit über rein »wirtschaftliche Strukturreformen« hinaus fundamentale gesellschaftliche Institutionen und Funktionsweisen umgekrempt werden – mit sichtbaren Auswirkungen auf die Parteienlandschaft, von denen der Front National derzeit deutlich profitiert. Frankreich kann weder gegenwärtig, wo über die Euro-Krise verhandelt wird, noch vor den nächsten Präsidentschaftswahlen 2017 eine spürbare Abhilfe schaffen, die das Phänomen Le Pen und den Wählerzulauf des Front National deutlich mindern würde.

12. Schlussbetrachtungen

Der französische Europa-Diskurs hat immer wieder geschwankt zwischen einem mehr oder weniger halbherzigen Einschwenken auf die deutsche Politik¹⁴¹ und einem politisch-kulturellen Aufbegehren, das in der medialisierten Öffentlichkeit seinen Höhepunkt fand, als der italienische Philosoph Giorgio Agamben im Mai 2013¹⁴² einen Text des russischen Intellektuellen Alexander Kojève – 1946 Lehrer an der berühmten ENS und danach kurz Berater von De Gaulle – über das *Empire Latin* wiederveröffentlichte, in dem Kojève damals schon zu der Feststellung kam, dass Deutschland in absehbarer Zeit zur führenden Industrienation Europas werden und eine Allianz mit dem anglo-amerikanischen Imperium eingehen würde und dass die einzige verlässliche Strategie für Frankreich, dem zu begegnen, die Gründung einer lateinischen Union mit Italien, Portugal und Spanien sein würde. Der Text erregte auch in Deutschland Aufsehen,¹⁴³ wäre doch eine Abkoppelung Frankreichs von Deutschland, ja gar ein politisches Gegensteuern gleichbedeutend mit dem Ende der traditionellen deutsch-französischen Beziehungen als Motor Europas – wenn nicht das Ende der politischen Nachkriegsordnung Europas schlechthin. Die offizi-

138 Siehe Veugelers 2013, S. 22, wonach Frankreich nur zwölf Prozent, Deutschland aber 27 Prozent Anteil am *global manufacturing* hat.

139 Siehe dazu den Report von Enderlein, Pisani-Ferry 2014.

140 Französische Ökonomen weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die französische Wirtschaft ähnlich pfadabhängig ist von staatlichen Strukturen wie die deutsche vom Export; Saphir 2014.

141 Siehe zu den Details der Verhandlungen in den EU-Ratssitzungen 2012 und 2013 Gammelin, Löw 2014.

142 Agamben 2013 a.

143 Agamben 2013 b.

elle Politik reagierte umgehend mit einem Vorschlag zur politischen Union Europas, die François Hollande im Juli 2013 der Presse vorstellte,¹⁴⁴ ein Vorschlag, der – zumindest an der politischen Oberfläche – gleichwohl bisher unbedeutend und irrelevant blieb. So sehr einzelne Zeitungsartikel von Intellektuellen hier keinesfalls überbewertet werden sollen, zeigt die fast nervöse Reaktion indes, dass die deutsch-französischen Beziehungen jenseits aktueller emotionaler Schulterschlüsse und Solidaritätsbekundungen derzeit kulturellen und politischen Verschiebungen unterliegen; es zeigt vor allem, wie schnell Diskussionen über einen letztlich wirtschaftspolitisch induzierten strategischen Riss zwischen Deutschland und Frankreich wieder hochkommen – und nicht nur vom Front National politisch ausgenutzt werden können.

Alles dies fällt in einen Zeitraum erregter öffentlicher Debatten, beispielsweise anlässlich der Ausstellung deutscher Maler von 1800 bis 1939 im Louvre im Sommer 2013, bei der die Austeritätspolitik in einen Zusammenhang mit den düsteren Bildern dunkler deutscher Wälder, etwa von Caspar David Friedrich, als Zeichen deutscher Härte und Melancholie gebracht wurde,¹⁴⁵ beziehungsweise in die Zeit der Äußerungen des französischen Intellektuellen Emmanuel Todd, der in der besten Sendezeit in einer Fernsehendung im Mai 2013 formulierte, die »deutsche Industrie habe strategisch die Vernichtung Frankreichs zum Ziel«¹⁴⁶ – wobei das Wort *extinction* (Vernichtung) eine Amalgamierung von Austeritätspolitik und Holocaust insinuierte.

Nun hat sich die politische Lage seither beruhigt, und derartige Äußerungen bleiben Einzelfälle. Deutschland und Frankreich sind innen- wie außenpolitisch wieder deutlich um Einigkeit und gemeinsames Auftreten in Europa bemüht, wie zum Beispiel die Initiative zur Ukraine und das Minsker Abkommen zeigen.

Und doch zeigen diese Entgleisungen in Krisenzeiten, wie dünn offensichtlich der politische Lack in den deutsch-französischen Beziehungen 50 Jahre nach Abschluss des Elysée-Vertrags ist – und zwar sowohl bei den politischen Eliten als auch in der französischen Bevölkerung – und warum der unbedingte deutsch-französische Zusammenhalt in Europa in Zeiten des europäischen Populismus wahrscheinlich auch in den kommenden Jahren politisch wieder energisch verteidigt werden muss und nicht als unumstößlich angesehen werden kann. Die Verschiedenartigkeit der beiden Länder kann politisch konstruktiv nur in einer gleichberechtigten Beziehung thematisiert werden; sie wird jedoch zum Stachel, wenn Deutschland eine zu domi-

144 »Frankreich und Deutschland – Gemeinsam für ein gestärktes Europa der Stabilität und des Wachstums.« Pressemitteilung des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung Nr. 187/13 vom 30. Mai 2013. Vgl. dazu auch Guérot 2013, S. 288.

145 Vgl. die Ausstellung »De l'Allemagne/Über Deutschland« im Louvre im Frühjahr 2013: www.kulturraumverdichtung.de/de-l-allemande-ueber-deutschland-ausstellung-paris-louvre.html (Zugriff vom 07.04.2015).

146 TV-Sendung *Sur le plateau* am 10. Mai 2013: »Le but stratégique de l'industrie allemande est l'extinction de la France«.

nante Position im europäischen Gefüge einnimmt,¹⁴⁷ bei der Frankreich nur verlieren kann und sich politisch wie wirtschaftlich dauerhaft unterordnen beziehungsweise anpassen muss. 41 Prozent der Franzosen widersprechen ausdrücklich der Aussage, dass das französische Verhältnis zu Deutschland »auf Augenhöhe« ist.¹⁴⁸

Dass Frankreich ein Ausreißen aus dem von Deutschland dominierten makroökonomischen Euro-Konsens politisch nicht gestattet ist, es sich soziokulturell und emotional aber danach sehnt, ist die augenblickliche Achillesferse der deutsch-französischen Beziehungen, in die Marine Le Pen ihre auf Differenzierung zielenden Pfeile schießt. Eigentlich nicht wollen (und können) und doch müssen: Die deutsch-französische Zerreißprobe zwischen einem globalisierungstauglichen, regional-mittelständischen, exportgetriebenen *modèle allemand* und einem etatistischen, zwischen Staatsindustrie und ländlichem *artisanat* oszillierenden französischen Modell, vor dem Hintergrund der geistig immer präsenten Möglichkeit eines Ausscherens Frankreichs aus der deutschen Umarmung, wenn der Leidensdruck und der Missmut in der französischen Bevölkerung zu groß werden sollten,¹⁴⁹ das ist die Stellschraube, der Hebel, den Marine Le Pen in der Hand hat: Der Front National misst den Druck und ist zugleich das Ventil der Franzosen. Damit hat Marine Le Pen Frankreich und ein fortan auf die Präsidentschaftswahlen 2017 ausgerichtetes politisches System ziemlich fest in der Hand, was man an der derzeitigen Schockstarre der gesamten politischen Klasse ihr gegenüber ablesen kann.¹⁵⁰ Die Äußerungen von Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble am Rande der IWF-Frühjahrstagung im April 2015, dass »Frankreich froh wäre, wenn jemand das Parlament zwingen könnte«, Strukturreformen zu akzeptieren, haben vor diesem Hintergrund für berechtigten Wirbel in der französischen Presse gesorgt. Ob Frankreich sich angesichts dieser Parteienlandschaft und ob einer diskursiven Lage, in der sich ein großer Teil der französischen politischen Eliten und Intellektuellen von einer Verteidigung des europäischen Projekts abgewandt haben,¹⁵¹ noch einmal zu einer Diskussion wird aufrufen können, die eine (föderale) Reform der EU hin zu einer Euro-Union in den Mittelpunkt des politischen Bemühens stellt, durch die die systemischen Mängel des Euros überwunden werden könnten,¹⁵² darf angezweifelt werden.

Natürlich ist Marine Le Pen keine Jeanne d'Arc vergleichbare historische Figur. Sicher aber die Anführerin einer großen, *post*modernen – weil *anti*-modernen –

147 Zur Problematik der deutschen Hegemonie in Euro-Europa, die anhand der Kindelberger'schen Definition eben nicht politische Führung, sondern kaschierte strategische Vormachtstellung ist, ausführlich und mit Zahlen unterfüttert Schieder 2014.

148 Vgl. ARD et al. 2013; dazu auch Guérot 2013, S. 274.

149 Ein französischer Freund und hochrangiger Beamte sagte mir in einem Gespräch im Herbst 2014: »Si la France a le choix et l'euro craque, la France choisira le Sud. On ne fera pas l'euro du Nord«.

150 Ein sehr wichtiger französischer Abgeordneter in einer nichtöffentlichen Aussprache in der Assemblée Nationale, der ich beiwohnen durfte, am 5. November 2014: »On a tous peur de Marine Le Pen«.

151 Vgl. Heisbourg 2013.

152 Habermas 2014.

Sammlungsbewegung mit bonapartistisch-gaullistischen Zügen, einem großen Resonanzboden und zunehmender gesellschaftlicher Reichweite in Frankreich. Die Frage ist, ob ihr Aufwärtstrend tatsächlich mit der jetzt einsetzenden diskursiven Gegenbewegung gegen ihre »Besetzung« der Republik zunächst gestoppt ist oder ob es ihr gelingen könnte, in zunehmend unsicherem Euro-Fahrwasser und politischer Instabilität in Europa noch andere Bevölkerungsschichten und gesellschaftliche Gruppen für sich zu gewinnen, zum Beispiel die französische Unternehmerschaft.¹⁵³

Die Frage wäre dann, ob im Mai 2017 bei den Präsidentschaftswahlen im zweiten Wahlgang noch ein *Front républicain* der klassischen Parteien gegen den Front National gelingen kann, wenn Marine Le Pen immer mehr zur Verteidigerin der Republik selbst avanciert. Und selbst wenn ein *Front républicain* – wenn auch wohl deutlich knapper als 2002 – im zweiten Wahlgang sicher noch einmal gelingen dürfte, so hat doch die lepenistische Metamorphose der V. Republik längst begonnen.

Literatur

- Agamben, Giorgio 2013 a. »Que l'Empire Latin contre-attaque«, in *Libération* vom 24. März 2013. www.liberation.fr/monde/2013/03/24/que-l-empire-latin-contre-attaque_890916 (Zugriff vom 07.04.2015).
- Agamben, Giorgio 2013 b. »Die endlose Krise ist ein Machtinstrument«, in *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 24. Mai 2013. www.faz.net/aktuell/feuilleton/bilder-und-zeiten/giorgio-agamben-im-gespraech-die-endlose-krise-ist-ein-machtinstrument-12193816.html (Zugriff vom 07.04.2015).
- Albert, Michel 1991. *Capitalisme contre capitalisme*. Paris: Seuil.
- Alduy, Cécile; Wahnich, Sophie 2014. *Marine Le Pen prise aux mots*. Paris: Seuil.
- ARD, Deutschlandradio, ARTE 2013. *Ergebnisse der großen Umfrage »Frankreich, Deutschland und Sie?« zum 50. Jahrestag des Elysee-Vertrags*. www.arte.tv/de/frankreich-deutschland-und-sie/7252116,CmC=7167908.html (Zugriff vom 07.04.2015)
- Arendt, Hannah 2014 [1963]. *Über die Revolution*. München: Piper.
- Baverez, Nicolas 2003. *La France qui tombe*. Paris: Perrin.
- Baverez, Nicolas 2012. *Réveillez-vous!* Paris: Fayard.
- Besson, Samantha; Martí, José Luis 2009. »Law and republicanism. Mapping the issues«, in *Legal republicanism. National and international perspectives*, hrsg. v. Besson, Samantha; Martí, José Luis, S. 3-36. Oxford: Oxford University Press.
- Brunkhorst, Hauke 2014. *Das doppelte Gesicht Europas. Zwischen Kapitalismus und Demokratie*. Berlin: Suhrkamp.
- Checcaglini, Claire 2012. *Bienvenue au Front, journal d'une infiltrée*. Paris: Éditions Jacob-Duvernet.
- Chevènement, Jean-Pierre 2011. *La France, est-elle finie?* Paris: Fayard.
- Clark, Christopher 2014. *Die Schlafwandler*. München: C. H. Beck.
- Collowald, Annie 2003. »Le ›national-populisme‹ ou le fascisme disparu. Les historiens du ›temps présent‹ et la question du déloyalisme politique contemporain«, in *Le mythe de l'allergie française au fascisme*, hrsg. v. Dobry, Michel, S. 279-321. Paris: Albin Michel.
- Crouch, Colin 2004. *Post-democracy*. Cambridge: Polity Press.
- Der Spiegel 2015. »The German Übermacht«, in *Der Spiegel* vom 23. März 2015, S. 20.

153 Die Arbeitgebervereinigung MEDEF ist den Sirenen des Front National nicht ganz unaufgeschlossen gegenüber, was die ehemalige Präsidentin und französische Unternehmerin Laurence Parisot in einem Buch skandalisiert hat: Parisot, Laprèsle 2011.

- Donzelot, Jacques 1984. *L'Invention du social. Essai sur le déclin des passions politiques*. Paris: Fayard.
- Durkheim, Emile 1975 [1899]. »Une Révision de l'idée socialiste«, in *Emile Durkheim: Textes. Band 3: Fonctions et institutions*. Paris: Les Éditions de Minuit.
- Duval, Guillaume 2013. *Made in Germany. Le modèle allemand au-delà des mythes*. Paris: Éditions du Seuil.
- Ehrenberg, Alain 2010. *Das Unbehagen in der Gesellschaft*. Berlin: Suhrkamp (Kindle Edition).
- Enderlein Henrik; Pisani-Ferry, Jean 2014. *Report for the French Minister of the Economy Emmanuel Macron and the German Minister of the Economy Sigmar Gabriel. Reforms, investment and growth: an agenda for France, Germany and Europe*. Berlin: Hertie School of Governance.
- Fischer, Fritz 2013 [1961]. *Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18*. Düsseldorf: Droste (Nachdruck der Sonderausgabe 1967, erstmals erschienen 1961).
- Foucher, Michel 2000. *La République Européenne*. Paris: Belin.
- Fourquet, Jérôme 2012. *Le sens des cartes. Analyse de la géographie des votes à la présidentielle*. Paris: Fondation Jean Jaurès.
- François, Etienne 2005. »Einleitung«, in *Erinnerungsorte Frankreichs*, hrsg. v. Nora, Pierre, S. 9. München: C. H. Beck.
- Furet, François; Ozouf, Mona. Hrsg. 1993. *Le siècle de l'avènement républicain*. Paris: Editions Gallimard.
- Gammelin, Kerstin; Löw, Raimund 2014. *Europas Strippenzieher. Wer in Europa wirklich regiert*. Berlin: Econ.
- Geiger, Tim 2008. *Atlantiker und Gaullisten. Außenpolitischer Konflikt und innerparteilicher Machtkampf in der CDU/CSU 1958-1969*. Dissertation an der Universität Freiburg 2005. München: Oldenbourg.
- Giebler, Heiko et al. 2014. »Niedergang oder Wandel? Parteitypen und die Krise der repräsentativen Demokratie«, in *Steckt die Demokratie in der Krise?*, hrsg. v. Merkel, Wolfgang, S. 181-220. Wiesbaden: Springer VS.
- Götz, Irene 2011. *Deutsche Identitäten. Die Wiederentdeckung des Nationalen nach 1989*. Köln et al.: Böhlau.
- Grosser, Alfred 1986. *Frankreich und seine Außenpolitik*. München: Hanser.
- Guérot, Ulrike 1996. *Die PS und Europa. Eine Untersuchung der europapolitischen Programmatik der französischen Sozialisten 1971-1995. Politikwissenschaftliche Paperbacks*, Band 28. Bochum: Universitätsverlag Brockmeyer.
- Guérot, Ulrike 2013 a. »Zwanzig Jahre nach Helmut Kohl: Wo stehen die deutsch-französischen Beziehungen?«, in *Historisch-Politische Mitteilungen. Archiv für Christlich-Demokratische Politik* 20, S. 273-288.
- Guérot, Ulrike 2013 b. »Der Patient aus Paris«, in *die tageszeitung* vom 8. November 2013.
- Guérot, Ulrike 2015. »Res Publica Europaea: a citizen-based concept to re-think political integration of Europe«, in *The European Union and supranational political economy*, hrsg. v. Fiorentini, Riccardo; Montani, Guido, S. 133-154. London: Routledge.
- Guérot, Ulrike; Klau, Thomas 2012. *After »Merkozy«: how France and Germany can try to make Europe work. ECFR Policy Brief Book 56*. London.
- Habermas, Jürgen 2014. »Warum der Ausbau der Europäischen Union zu einer supranationalen Demokratie nötig und wie er möglich ist«, in *Leviathan* 42, 4, S. 523-537.
- Heisbourg, François 2013. *La fin du rêve européen*. Paris: Éditions Stock.
- Hoffmann, Stanley 1976. *Sur la France*. Paris: Éditions du Seuil.
- Houellebecq, Michel 2015. *Die Unterwerfung*. Berlin: Dumont.
- Kaelble, Hartmut. Hrsg. 1992. *Der Boom 1948-1973. Gesellschaftliche und wirtschaftliche Folgen in der Bundesrepublik Deutschland und in Europa. Schriften des Zentralinstituts für Sozialwissenschaftliche Forschung der FU Berlin*, Band 64. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kepel, Gilles 1987. *Les banlieues de l'Islam. Naissance d'une religion en France*. Paris: Seuil.
- Kriegel, Blandine 2004. »La République et l'Europe«, in *La République ou l'Europe*, hrsg. von Savidan, Pierre, S. 121-157. Paris: Librairie Générale Française.
- Kundnani, Hans 2014. *The paradox of German power*. London: C. Hurst & Co.

- Lacroix, Justine 2004. »Pour un patriotisme constitutionnel européen«, in *La République ou l'Europe*, hrsg. von Savidan, Pierre, S. 219-251. Paris: Librairie Générale Française.
- La Croix 2015. »Majoritaires en Moselle«, in *La Croix* vom 2. März 2015.
- Lecoeur, Erwan 2003. *Un néo-populisme à la française. Trente ans de Front National*. Paris: Editions de la Découverte.
- Le Monde 2011. »La colère sourde des Français invisibles«, in *Le Monde* vom 7. Dezember 2011.
- Le Monde 2013. »Affaire Bettencourt: non-lieu pour Sarkozy«, in *Le Monde* vom 10. Juli 2013. www.lemonde.fr/societe/article/2013/10/07/affaire-bettencourt-non-lieu-pour-nicolas-sarkozy_3491099_3224.html (Zugriff vom 03.04.2015).
- Le Monde 2015 a. »La France à l'épreuve du Tripartisme«, in *Le Monde* vom 24. März 2015, S. 1-2.
- Le Monde 2015 b. »Le Front National au second tour dans un canton sur deux«, in *Le Monde* vom 24. März 2015, S. 8.
- Le Monde 2015 c. »OPA sur la République. Depuis qu'elle a succédé à son père, Marine Le Pen s'est efforcée de dédiaboliser le Front National. Le parti d'extrême droite est-il pour autant républicain?«, in *Le Monde* vom 21. Februar 2015, S. 7.
- Le Monde 2015 d. »La très cuisante défaite de Parti Socialiste dans le Nord«, in *Le Monde* vom 24. März 2015, S. 5.
- Le Monde 2015 e. »Front National: des candidats très ordinaires«, in *Le Monde* vom 5. März 2015, S. 8.
- Marchand-Lagier, Christèle 2009. »Abstention et vote Front National en PACA: approches sociodémographiques et politiques de deux faits électoraux durables«, in *Droit(es) aux urnes en PACA*, hrsg. v. Gombin, Joël; Mayance, Pierre, S. 183-188. Paris: l'Harmattan.
- Matz, Wolfgang 2013. »Die Nation oder Europa? Frankreich und die Wiederkehr des deutschen Problems«, in *Merkur* 770, S. 599-606.
- Mayer, Nonna 1999. *Ces Français, qui votent Front National*. Paris: Flammarion.
- Miquet-Marty, François 2011. *Les oubliés de la démocratie*. Paris: Michalon.
- Mouffe, Chantal 2002. »La ›fin du politique‹ et le défi du populisme de droite«, in *Revue du Mauss* 20, S. 178-194.
- Müller, Jan-Werner 2013 a. »Zu einer politischen Theorie des Populismus«, in *Transit. Europäische Revue* 44, S. 62-72.
- Müller, Jan-Werner 2013 b. *Das demokratische Zeitalter. Eine politische Ideengeschichte im 20. Jahrhundert*. Berlin: Suhrkamp.
- Nora, Pierre 2005. *Erinnerungsorte Frankreichs*. München: C. H. Beck.
- Nowrot, Karsten 2014. *Das Republikprinzip in der Rechtsordnungsgemeinschaft. Methodische Annäherungen an die Normalität eines Verfassungsprinzips. Jus Publicum* 237. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Offe, Claus 2015. *Europe entrapped*. London: Polity Press.
- Parisot, Laurence; Laprèsle, Rosa 2011. *Un piège bleu Marine*. Paris: Calmann-Lévy.
- Perrineau, Pascal 2005. »Le référendum français du 29 mai 2005. L'irrésistible nationalisation d'un vote européen«, in *Le vote européen 2004-2005. De l'élargissement au référendum français*, hrsg. v. Perrineau, Pascal, S. 229-244. Paris: Presse de Sciences Po.
- Perrineau, Pascal 2014. *La France au Front*. Paris: Fayard (Kindle Edition).
- Perrineau, Pascal; Ysmal, Colette. Hrsg. 2003. *Le vote de tous les refus. Les élections présidentielles et législatives de 2002*. Paris: Presse de Sciences Po.
- Piketty, Thomas 2015. »We have created a monster«, in *SPIEGEL online* vom 10. März 2015. www.spiegel.de/international/europe/thomas-piketty-interview-about-the-european-financial-crisis-a-1022629.html (Zugriff vom 07.04.2015).
- Rancière, Jacques 2015. »Les idéaux républicains sont devenus des armes de discrimination et de mépris«, in *L'Observateur* vom 4. April 2015. <http://bibliobs.nouvelobs.com/essais/20150403.OBS6427/jacques-ranciere-les-ideaux-republicains-sont-devenus-des-armes-de-discrimination-et-de-mepri.html> (Zugriff vom 06.04.2015).
- Rémond, René 1963 [1954]. *Les Droites en France de 1815 nos jours. Continuité et diversité d'une tradition politique*. Paris: Aubier-Montaigne.
- Reynié, Dominique 2011. »Le tournant ethno-socialiste du Front national«, in *Études* 415, S. 463-472.

- Reynié, Dominique 2015. »Une rupture dans la progression irrésistible du Front National«, in *Le Parisien* vom 23. März 2015. <http://m.leparisien.fr/politique/departementales-une-rupture-dans-la-progression-irresistible-du-FrontNational-23-03-2015-4629079.php> (Zugriff vom 06.04.2015).
- Rosanvallon, Pierre 1990. *L'Etat en France. De 1789 à nos jours*. Paris: Hachette (Histoire).
- Rosanvallon, Pierre 1993. »La République du suffrage universel«, in *Le siècle de l'avènement républicain*, hrsg. v. Furet, François; Ozouf, Mona, S. 371-390. Paris: Editions Gallimard.
- Rosanvallon, Pierre 2006. *Le modèle politique français. La société civile contre le jacobinisme de 1889 à nos jours*. Paris: Éditions du Seuil.
- Saphir, André 2014. *France and Germany must both change economic strategy*. BRUEGEL vom 13. Februar 2014. www.bruegel.org/nc/blog/detail/article/1244-france-and-germany-must-both-change-economic-strategy/ (Zugriff vom 09.04.2015).
- Savidan, Pierre 2004 a. »La République ou l'Europe?«, in *La République ou l'Europe*, hrsg. von Savidan, Pierre, S. 17-89. Paris: Librairie Générale Française.
- Savidan, Pierre. Hrsg. 2004 b. *La République ou l'Europe*. Paris: Librairie Générale Française.
- Schieder, Siegfried 2014. »Zwischen Führungsanspruch und Wirklichkeit: Deutschlands Rolle in der Eurozone«, in *Leviathan* 42, 3, S. 363-397.
- Schnapper, Dominique 2004. »Citoyenneté européenne et démocratie providentielle«, in *La République ou l'Europe*, hrsg. v. Savidan, Pierre, S. 337-361. Paris: Librairie Générale Française.
- Schwarz, Hans Peter 2012. *Helmut Kohl. Eine politische Biografie*. Stuttgart: DVA.
- Schwengler, Bernard 2003/2004. »L'ouvrier caché: le paradoxe du vote rural d'extrême droite dans la France du Nord-Est«, in *Revue française de sciences politiques* 53, S. 513-533.
- Sloterdijk, Peter 2013. *Mein Frankreich*. Berlin: Suhrkamp.
- Stanat, Markus 2006. *Die französische Nationalversammlung und die Europäische Union. Zwischen parlamentarischer Tradition und europäischer Integration. Forschungen zur Europäischen Integration*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Streeck, Wolfgang 2013. *Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Taguieff, Pierre-André 1984. »La rhétorique du national-populisme«, in *Cahiers Bernard Lazare* 109, S. 19-38.
- Taguieff, Pierre-André 2002. *L'illusion populiste*. Paris: Berg International.
- Thillaye, Renaud 2015. »Pegida's spirit haunts France – with no response yet«, in *Social Europe* vom 19. März 2015. www.socialeurope.eu/2015/03/pegidas-spirit-haunts-france-no-response-yet/ (Zugriff vom 02.04.2015).
- Träger, Franziska 2014. *Der politische Diskurs des Front National am Beispiel einer Rede von Marine Le Pen*. Studienarbeit. Grin: Online Publishing.
- Veugelaers, Reinhilde. Hrsg. 2013. *Manufacturing Europe's future*. BRUEGEL Blueprint Series, Vol. XXIM. Brüssel.
- Vovelle, Michel 2005. »Die Marseillaise. Krieg oder Frieden«, in *Erinnerungsorte Frankreichs*, hrsg. v. Nora, Pierre, S. 63-112. München: C. H. Beck.
- Wieviorka, Michel. Hrsg. 1993. *La France raciste*. Paris: Editions du Seuil.
- Wieviorka, Michel 2013. »The Front National – caught between extremism, populism and democracy«, in *Populist fantasies: European revolts in context*, hrsg. v. Fieschi, Catherine; Morris, Marley; Cabarello, Lila, S. 441-505. London: Counterpoint.
- Winock, Michel 2005. »Jeanne d'Arc«, in *Erinnerungsorte Frankreichs*, hrsg. v. Nora, Pierre, S. 365-410. München: C. H. Beck.
- Winock, Michel 2015. *Pourquoi Mitterrand fascine-t-il toujours?* www.lemonde.fr/politique/video/2015/03/13/pourquoi-mitterrand-fascine-t-il-toujours-autant_4593410_823448.html (Zugriff vom 02.04.2015).
- Zürn, Michael; Rauh, Christian 2014. »Die Politisierung der EU in der Krise«, in *Krise der europäischen Vergesellschaftung? Soziologische Perspektiven*, hrsg. v. Heidenreich, Martin, S. 112-132. Wiesbaden: Springer VS.

Zusammenfassung: Seit der Parteiübernahme 2011 durch Marine Le Pen hat der Front National einen ungebrochenen Zuwachs an Wählern zu verzeichnen und ist in vielen Teilen Frankreichs inzwischen fest als zweite politische Kraft verankert. Der Front National ist mehr als eine populistische Partei und lässt sich nicht als solche definieren. Sein Erfolg in jüngeren Jahren beruht auf einer »republikanischen Erzählung«, mit der Marine Le Pen an zwei Traditionslinien der französischen Geschichte anknüpft, und zwar an die souveränistisch-republikanische Geschichte auf der (egalitären) politischen Linken und an die bonapartistische Erzählung auf der (gaullistischen) Rechten. Indem sie in ihren Reden das Volk gegen die politische Klasse stellt, bedient sie einen republikanischen Erzählstrang der Volkssouveränität, der für viele gesellschaftliche Gruppen in Frankreich anschlussfähig ist. Damit versucht sie, sich zur eigentlichen Repräsentantin des republikanischen Frankreichs gegen das euro-liberale System und seine politische Klasse der »UMPS« zu stilisieren.

Stichworte: Front National, Marine Le Pen, Regionalwahlen, Populismus, Nationalismus, Republik, Souveränität, Bürger, Demokratie, Europa, Euro-Krise

Marine Le Pen and the metamorphosis of the French Republic

Summary: Since Marine Le Pen took over the National Front in 2011, the party has had a steady increase of voters and in many regions of France it has become the second political force. The National Front is more than a populist party and cannot be defined as such. Its success relies on a »republican narrative«, by which Marine Le Pen caters to two important traditional lines of French political thinking: on the (egalitarian) left, the sovereign-republican story of emancipation; and on the (Gaullist) right, the Bonapartistic story of French greatness and independence. By positioning the people against the political establishment in her speeches, she uses the old French republican narration of direct people's sovereignty against a fading system, which resonates in many societal groups in France. She tries to design herself as the real representative of the republican France against a euro-liberal system and its political class, the »UMPS«.

Keywords: National Front, Marine Le Pen, French regional elections, populism, nationalism, republic, sovereignty, citizen, democracy, Europe, Euro crisis

Marine Le Pen et la métamorphose de la République Française

Resumée: Depuis que Marine Le Pen a pris la tête du Front National en 2011, le Front National a vu un succès électoral ininterrompu jusqu'aux dernières élections départementales de mai 2015 et s'est implanté comme deuxième force politique dans de nombreuses régions en France. Le Front National ne peut pas être décrit simplement comme un parti populiste. Son succès tient au fait que le Marine Le Pen développe un discours »républicain«, qui ressort de deux lignes traditionnelles de la pensée politique française: la narration émancipatrice de la gauche égalitaire qui est à la fois souverainiste et républicaine; et la narration bonapartiste de la droite politique. Quand elle place dans ses discours le peuple et les citoyens en opposition à un système politique à bout de souffle, elle trouve un grand écho dans les différents groupes de la société française.

Mots clés: Front National, Marine Le Pen, élections régionales, populisme, nationalisme, république, souveraineté, citoyen, démocratie, crise de l'euro

Autorin

Dr. Ulrike Guérot
European Democracy Lab
European School of Governance
Am Festungsgraben 1
10117 Berlin
Ulrike.guerot@eusg.de